

# GUT UNTERRICHTET

BERLINS GRUNDSCHULTYPEN AUF EINEN BLICK



Musikbetont,  
sportbetont, Europa-  
oder doch lieber  
Gemeinschaftsschule?  
Dieser Wegweiser  
erleichtert  
die Entscheidung





# 1.

## THEMA SPORTBETONTE GRUNDSCHULE

Grundschulen mit sportbetonten Zügen sind seit mehr als zehn Jahren ein Berliner Vorzeigeprojekt. Mehr als 4000 Kinder erhalten in solchen Klassen mehr Sportunterricht. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe sind das vier statt der üblichen drei Stunden, von der dritten bis zur sechsten Klassen sechs statt drei Stunden. Konkret bedeutet das: Die Schüler trainieren nachmittags eine ausgewählte Schwerpunktsportart. Der Senat fördert das mit 4,17 zusätzlichen Lehrerstunden. Deshalb fällt, anders als an anderen Schulen, der Sportunterricht nur in absoluten Ausnahmefällen aus. Übrigens ist es nicht ganz korrekt, von „sportbetonten Grundschulen“ zu sprechen. Denn jede dieser Schulen muss mindestens einen Zug anbieten, in dem auf dem Sport kein besonderes Augenmerk liegt. Noch ist unklar, inwieweit der Senat die Sportbetonung über das Schuljahr 2008/09 hinaus unterstützt.



# PREISVERDÄCHTIG: ALLE BLEIBEN IN BEWEGUNG

IN DEN VITRINEN BLINKEN DIE POKALE: AN DER GRUNDSCHULE AM TAUNUSVIERTEL IN LICHTENRADE SPIELT DER SPORT DIE HAUPTROLLE. DOCH MAN MUSS KEIN SUPERATHLET SEIN, UM HIER MITZUHALTEN

VON WERNER KÜRZLECHNER. FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



Von Schallack glotzt überlegen ein Igel auf einen spurtenden Hasen. Schon das Logo der Grundschule im Taunusviertel in Lichtenrade enthält eine bildhafte Lektion in Sachen Sport. Wenn sich zum Bewegungsquadrat des Hasen noch das taktische Geschick des schlauen Igels aus Grimms Märchenwelt gesellt, steht dem sportlichen Erfolg fast nichts mehr im Wege. Dass viele Schüler das verinnerlicht haben, ist an dieser Schule offensichtlich. Überall stehen Schautafeln mit Urkunden. Auf den Fluren im ersten Stock reihen sich die Vitrinen mit unzähligen Pokalen, die die Schülermannschaften errungen haben. Es glänzt der „Mäuse-Cup“ der Handballer, es funkelt der „Zwergen-Cup“ der Fußballer. Wie viele es insgesamt sind, kann Schulleiter Volker Becker nicht sagen. „Es werden ja immer mehr.“



**Sport ist alles.** Auf dem Kleinfeldplatz üben Mädchen und Jungen Fußballtricks. Auf dem Schulgelände mitten im Wohngebiet trainieren die Leichtathleten auf einer Sprint-Tartanbahn. Eine Staffe durfte sogar im Vorprogramm des ISTAF laufen.

Die ganze Schule ist seit ihrer Gründung vor zehn Jahren mit dem Sportvirus infiziert. Hamis, in den neunziger Jahren, entschied sich die Berliner Schulpolitik für die bundesweite Vortrierrolle in der Sportprofilierung schon ab der Grundschule. In jedem Bezirk sollte mindestens eine Schule einen sportbetonten Zug anbieten. Volker Becker, passiverer Volleyballer und ehemaliger Sportlehrer von Hertha-Torwart Christian Friedler, nutzte die Gelegenheit, diese Lücke in Lichtenrade zu schließen. Der damalige Konrektor der nahe gelegenen Brun-H-Strügel-Grundschule übernahm die Leitung der neuen Schule – ein Flachdachbau mit einer großzügigen Turnhalle an der Wiesbadener Straße in Tempelhofer Sportliche Begabungen optimal zu fördern, ist dort selber selbstverständlich.

Acht von 24 Lehrern sind ausgebildete Sportlehrer. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe haben die sportbetonten B-Klassen vier statt drei Stunden Sportunterricht, danach müssen sie einen zusätzlichen Kurs am Nachmittag besuchen: Handball, Fußball, Basketball, Turnen, Leichtathletik, Badminton, Judo und eine Lauf-AG stehen zur Auswahl. Gibt es in einem Kurs noch freie Plätze, können auch Kinder aus den anderen Klassen mitmachen. Mehr Vorbezug gegen Bewegungsmangel ist kaum vorstellbar. Das ist für Becker auch das zentrale Argument, warum sich Eltern für eine Schule mit Sportprofil entscheiden sollten. „Der Wert des Sports für das alltägliche Leben ist unbestritten“, sagt der Schulleiter. Und meinetwegen ist gesund.

Von seinem Büro aus hat Becker durch eine breite Glasfront Rasen und Tartanplatz im Blick. In der Pause jagen dort Jungen in Ribery- und Hertha-Trikots Bällen hinterher. Becker deutet auf ein Dutzend Pokale auf dem Fensterbrett: „Alle vom Trödel.“ Wenn der Rektor seine Schüler motivieren will, kann er flugs einen neuen Pokal stiften. Er muss nur eine neue Plakette drauf kleben und hat einen perfekten Anreiz parat – zumindest für die sportbetonten Klassen, die ihr Bewegungskonto schon bei der Einschulung bewiesen haben. Der Sportprojektor lässt sich bestens mit Fitnessprojekten verknüpfen, in denen die Schüler zum Beispiel etwas über gesunde Ernährung lernen. Eine Krankenkasse stellt für jedes Sportabzeichen Prämien zur Verfügung und klärt an Schulen auf. Zudem hat die Schule beste Kontakte zu Unternehmen, die Schülerentwässerung sponsern. Dieses Geld lässt sich ebenfalls für solche Projekte verwenden.

Außerdem, findet Becker, vermittele vor allem der Mannschaftssport Tugenden wie Fairness und Gemeinschaftsgeist. Der Inten-

gration ins Ortsteil dient, dass die Schule eng mit Vereinen wie dem VfL Lichtenrade kooperiert. Rektor Becker zum Beispiel trainiert die Handballkädchen, die Jungen bringt mit Axel Rasmus ein Vereinstrainer auf Trab.

Sport wecke den Ehrgeiz und Leistungswillen der Kinder und stärke das Selbstbewusstsein, sagt Becker. Vor allem, wenn sich auch Erfolge einstellen. Die Sprintstaffel aus acht Mädchen und acht Jungen durfte diese Jahr im Vorprogramm der Leichtathletikertage beim ISTAF im Olympiastadion laufen und erreichte einen fünften Platz unter 32 Schulleams.

In der 6. b üben und trainieren unter anderem Natascha Schillkowski, Sara Sobolnow und Alex Flick. Alex ist in seiner Altersklasse Berliner Turnmeister – im Mehrkampf, im Ringen und Rock und im Bodenturn. Er möchte der nächste Fabian Hambrücken werden. Natascha will in die Handball-Nationalmannschaft und hat, wie ihr Bruder, die Aufnahme ins Leistungssportzentrum Berlin geschafft, in dem die Werner-Seelenbinder-Schule und das Goethe-Tennis-Gymnasium aufgezogen sind. Sara ist schon zweimal beim Vattenfall-Schalup auf der 2,5-Kilometer-Cross-Strecke allen anderen davongesprintet.

Für Sporttaugende wie die drei ist die Grundschule im Taunusviertel ein idealer Ort. Aber wie ergäbe es unspornlichen Schülern? Rektor Becker mag den Begriff schon gleich mal nicht. „Unsere Sportlehrer versuchen, niemanden zu entmutigen“, sagt er. „Außerdem hat jedes Kind irgendein sportliches Talent.“ Er erzählt von einem pummligen Mädchen, das sich als reaktionsschnell erwies. Nun sei die ehemalige Ausreisseterin in der Klasse Torwart ihrer Mädchenfußballmannschaft und viel besser integriert als zuvor.

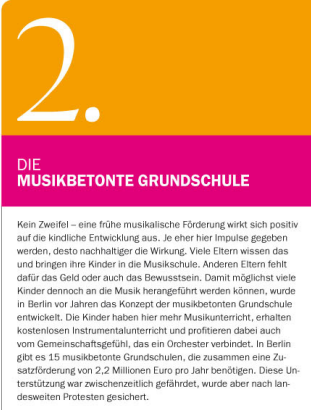
Dennoch: An der wichtigen Rolle des Sports an dieser Schule kommt kaum einer vorbei. Volker Becker kennt die speziellen Stärken der Kinder genau. Runterläge übers Schulgelände: Marie-Sophie tollt auf dem Flur. „Sie hat beim Fußball den härtesten Schuss“, sagt Becker. „7,2 Stundenkilometer“, sagt Marie-Sophie. So schnell fliegen die Bälle, wenn sie sie volle Kanne trift. In der Pause können die Schüler an einer Geräteleiste anheilen, was sie für eine bewegte Pause brauchen: vom Federballschläger bis zum Hüpfball. An einer Tür klebt ein Poster mit einem Fußballfeld. Über dem Torwart steht „the keeper“, über dem Mittelstürmer „the striker“. So lernen Sporttaugern eben am leichtesten englische Vokabeln.

Auf die Förderung in den übrigen Fächern wäkt sich der Sportbezug nicht negativ aus. Vor allem im Sommer verlassen die Leute aus den Schulinneichen zwar manchmal reguläre Unterrichtsstunden, die sie hinterher nacharbeiten müssen. „Aber diese Schüler lernen durch den Sport, sich gut zu organisieren“, sagt Becker. Kinder in sportbetonten Klassen läten jedenfalls keine schlechteren Noten als die anderen.

Manchmal peppt der Sport sogar den anderen Unterricht auf. Der Fußballmannschaft glückte im Begleitprogramm der WM 2006 etwas Außergewöhnliches: 32 Schülerteams spielten eine Mini-WM aus. Die Lichtenrader traten als „japanische Auswahl“ an – und siegten. Nebenbei erhielten sie Besuch vom japanischen Gesandten und besaßen sich in einem Unterrichtspraktikum mit fernöstlicher Kultur. Die Erinnerung daran verblasst nicht. Einer der vielen Pokale im Trophäenschrank hält sie lebendig.

„Unsere Sportlehrer versuchen, niemanden zu entmutigen. Jedes Kind hat irgendein sportliches Talent.“  
Volker Becker, Rektor

- ### BERLINS SPORTBETONTE SCHULEN
- Das Sport- und Leistungszentrum Berlin fördert ab der ersten Klasse Eskunstfertigkeiten und ab der dritten Turner. Diese junge Elite lernt und trainiert an der **Werner-Seelenbinder-Grundschule**, Fritze-Lesch-Str. 26, Tel. 98 31 85 20 5, An 31 Grundschulen erhalten 4000 Schüler verlinkt Sportsport. Es besteht eine Kooperation mit Vereinen.
- MITTE**  
**Mitte**, GutsMuths-Schule, Singerstr. 8, Tel. 240 83 88;  
**Mosbitt**, Carl-Heide-Schule, Waldenserstr. 21, Tel. 39 74 57 810;  
**Anne-Frank-Schule**, Paulstr. 20b, Tel. 2092 91 80;  
**Geandbrannen**, Heinrich-Seidel-Schule, Raminstr. 9-10, Tel. 200 94 50 10.
- FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG**  
**Friedrichshain**, Sportplatzschule, Friedenstr. 40-45, Tel. 4202 4930.
- PANKOW**  
**Prenzlauer Berg**, Schule am Planetarium, Eike-Kay-Str. 47, Tel. 42 50 874; Turmeier-John-Schule, John-Schule-Str. 38, Tel. 42 85 1332;  
**Waltensee**, Moseleintalschule, Brodnischer Weg 31, Tel. 92 05 976;  
**Buch**, Schule Am Sandhau, Walter-Friedrich-Str. 16, Tel. 94 90 046.
- CHARLOTTENB.-WILMERSDORF**  
**Charlottenburg-Nord**, Erwin-von-Witzleben-Schule, Heilmweg 34, Tel. 90 29 23 38 0; **Schmargendorf**, Al-Schmargendorf-Schule, Riechenhäger Str. 8, Tel. 90 29 22 85 8; **Westend**, Waldschule, Walschulallee 83 93, Tel. 90 29 26 90.
- SPANDAU**  
**Staken**, Brandenburgerstraße, Spandauer Str. 86, Tel. 36 70 95 20; **Falkenhagener Feld**, Brennekestraße, im Spiekelfeld 51, Tel. 30 83 22 66 0.
- STEGLITZ-ZEHLENDORF**  
**Lichtenrade**, Kastanienstraße, Kastanienstr. 6 8, Tel. 93 39 19 40;  
**Steglitz**, Sachsenwaldschule, Sachsenwaldstr. 20-21, Tel. 79 74 29 10;  
**Zehlendorf**, Sobelstraße, Chaussee 56, Tel. 84 50 96 38.
- TEMPELHOF-SCHÖNEBERG**  
**Lichtenrade**, Schule im Taunusviertel, Wiesbadener Str. 20, Tel. 75 60 81 51;  
**Schöneberg**, Scham-Zeileenschule, Hohenstaufferstr. 49, Tel. 75 60 71 62.
- NEUKOLLN**  
**Neukölln**, Hermann-Sander-Schule, Mandendorfer Weg 69, Tel. 68 03 20 93;  
**Gropiusstadt**, Janusz-Korczak-Schule, Wühlhühweg 5, Tel. 67 06 66 30.
- TREPTOW-KÖPENICK**  
**Alt-Gieschke**, Schule am Mohrenweg, Mohrenweg 20, Tel. 67 67 37 490;  
**Köpenick**, Muggeschilderschule, Altfriedrichs-Str. 56, Tel. 65 43 102.
- MARZAHN-HELLERSDORF**  
**Hellersdorf**, Buchenwälderschule am Weiden, Eilenburger Str. 1, Tel. 99 18 148;  
**Kaulsdorf**, Franz-Carl-Anthon-Schule, Applerstr. 25, Tel. 96 77 339;  
**Marzahn**, Karl-Friedrich-Friesen-Schule, Max-Hermann-Str. 5, Tel. 93 28 09 52;  
**Papaio-Nunzi-Schule**, Schönheiderstr. 42, Tel. 93 20 0 5 7.
- LICHTENBERG**  
**Alt-Hohenschönhausen**, Schule am Faulen See, Döberstr. 71, Tel. 98 30 61 0;  
**Lichtenberg**, Hermann-Greif-Schule, Hamarstraße 17, Tel. 55 98 29 1.
- REINICKENDORF**  
**Frohnau**, Renée-Sintenis-Schule, Launinger Str. 45, Tel. 40 60 59 10;  
**Hermesdorf**, Schule am Fiebert, Seebaderstr. 42-43, Tel. 40 48 82 7.



# 2.

## DIE MUSIKBETONTE GRUNDSCHULE

Kein Zweifel – eine frühe musikalische Förderung wirkt sich positiv auf die kindliche Entwicklung aus. Je eher hier Impulse gegeben werden, desto nachhaltiger die Wirkung. Viele Eltern wissen das und bringen ihre Kinder in die Musikschule. Anderen Eltern fehlt dafür das Geld oder auch das Bewusstsein. Damit möglichst viele Kinder dennoch an die Musik herangeführt werden können, wurde in Berlin vor Jahren das Konzept der musikbetonten Grundschule entwickelt. Die Kinder haben hier mehr Musikunterricht, erhalten kostenlosen Instrumentalunterricht und profitieren dabei auch vom Gemeinschaftsgefühl, das ein Orchester verbindet. In Berlin gibt es 15 musikbetonte Grundschulen, die zusammen eine Zusatzförderung von 2,2 Millionen Euro pro Jahr benötigen. Diese Unterstützung war zwischenzeitlich gefährdet, wurde aber nach landesweiten Protesten gesichert.

# DAS KLINGENDE KLASSENZIMMER

IN DER GRUNDSCHULE AM HUMBOLDTHAIN HAT DER SCHULALLTAG TÖNE – NICHT NUR FÜR SUPERSTARS. KINDER HABEN MEHR MUSIKUNTERRICHT, LERNEN EIN INSTRUMENT UND SPIELN IM ORCHESTER

VON DANIELA MARTENS, FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH

Dana und Hassan lassen es regnen: Ihre Fingerspitzen entlocken einer kleinen Orff-Paule Wasserregengeräusche. Dann bläst ein Mädchen die Lotusblöte, das hört sich an wie Vogelzwitschern. Etwas 20 Violinklöcher sitzen in diesem Morgen in einem der Musikräume der Humboldtthain-Grundschule in Wedding im Kreis und lassen es rascheln, ritschen, klatschen und klingen. Jeder hat ein Rhythmusinstrument in der Hand, das aus der großen Musikboxe stammt: Klanghölzer, eine slawenrhythmische gefirnisste Gürtel, ein Schürmlehorn und ein Xylophon. Klingt wie knackende Äste, tiefdröhnende Eickhörnchen, stampfende Wildschweine. Alles zusammen ergibt akustisch einen Tag im Wald. Einige Tage zuvor haben die Schüler das Stück bei einem Kinderkonzert mit dem Deutschen Symphonieorchester aufgeführt. „Wir dürfen drei Minuten auf der Bühne stehen“, sagt Mert ganz stolz. Er ist heute der Dirigent und zeigt den anderen Kindern mit dem Finger, wann ihr Einsatz kommen muss. Musiklehrer Christoph Niggert geht mit der Klasse noch einmal die Noten und die Instrumente durch, dann ist die reguläre Musikstunde vorbei.



### 5 Elternregeln

1. Ich liebe mein Kind für seine Fortschritte!
2. Ich spreche mit meinem Kind über seinen Schultag!
3. Ich kontrolliere täglich die Portmappe und das Mitteilungsheft!
4. Ich unterstütze mein Kind bei den Nacharbeiten! Man immer noch Gefühle, Gehirne, Gefühle, Getroffene – auch in den Pausen. Drei größere Musikboxe liegen dort auf der einen Seite des Flurs, mehrere kleine Klammern für den Unterricht in kleineren Gruppen, für die Musiklehrer und die Instrumente auf der anderen Seite. Insgesamt elf Musikboxen
5. Wir helfen uns gegenseitig!



**Rasselbande.** Schon die Jüngsten haben an der Humboldtthain-Grundschule eine zusätzliche Musikstunde pro Woche. In der 6. Klasse sind einige Schüler wie Schlagzeuger Rodney, hier ausnahmsweise am Klavier, dann meist gute Musiker.

haben hier ihr Blech: Zusätzlich zu fünf regulären gibt es sechs Instrumentallehrer und eine Tanzlehrerin. Von der ersten Klasse an spielt die Musik an der Humboldtthain-Grundschule die erste Geige: In der Schulanfangsphase haben die Kinder zusätzlich zum normalen Musikunterricht eine Stunde pro Woche, in der in kleinen Gruppen musiziert, getanz und gesungen wird. In der zweiten Klasse geht es dann mit dem Instrumentenkassettel los. Die Kinder probieren alle möglichen Instrumente und wägen festzuwählen eines, das sie ab der dritten Klasse kostenlos im Unterricht und in Arbeitsgemeinschaften lernen wollen. Ab der vierten spielen sie dann meist im Orchester. Dettkländer Mike hat sich fürs Tenorhorn entschieden. Er probiert gerne gemeinsam mit vier anderen Blechbläsern im Musiksaal neben den Viertonkläsern – parallel zum regulären Musikunterricht der Mitschüler, die sich nicht für ein Instrument begeistern konnten. Insgesamt sind etwa die Hälfte der Kinder „Instrumentalisten“, wie die Lehrer sagen.

Mikes Tenorhorn ist so groß wie sein Selbstbewusstsein und hat einen ziemlich pompösen Klang. Mike werde wahrscheinlich später zur Tuba wechseln, sagt Trompeter Johannes Siedel, der die Stunde gibt, nach dem Unterricht. Gerade „abakuker“ spielen gern Tuba – das erzählen alle Musiklehrer besonders gern. Und üben sogar freiwillig in den Pausen. In der sechsten Klasse würden viele von ihnen richtig gut. Auch die anderen Kinder wählen sich oft Instrumente aus, die gut zu ihnen passen: Die drei „Schnatterbläser“ etwa, wie Musiklehrer Wolfgang Schürmer, der sie unterrichtet, die Mädchen nennen. Sie kommen mit ihren kleinen Querflöten gegen Ende

der Stunde zu den Blechbläsern hinüber, um mit ihnen gemeinsam zu üben. „So, lass mal die erste Reihe hören“, sagt Schürmer. Die drei Mädchen können vor lauter Gelächter eine Zeilung nicht richtig anfangen zu spielen. Dann geht das Klackern in die helle Trillern ihrer Instrumente über.

Neben ihnen sitzen die beiden „Klarinetten“, die so ruhig, aber selbstbewusst wieken wie der Klang ihres Instrumentes. Eine von ihnen ist die achttjährige Jona. Sie hat die Klarinette ausgewählt, weil „die anderen Instrumente zu einfach sind“. Das Selbstwertgefühl der Instrumentalisten wurde durch den Musikunterricht gestärkt, sagt Musikkoordinatoren Susanne Rehr. Sie entwickelten sich weiter und konnten, sich zu konzentrieren. Das sei besonders wichtig. Viele der Kinder aus „abklingferner“ Familien hätten sonst nicht die Chance, ein Instrument zu lernen. Häufiges Singen sei überdies eine gute Sprachförderung. „Wir arbeiten weiter daran, dass die Musik alle unsere Schüler erreicht“, sagt Rehr. Etwas, indem sie beim Malen Musik hören und sie in Form von Bildern wieder ausdrücken. Oder durch Rhythmische Gymnastik im Sportunterricht.

„Bei der Musikbetonung geht es um vor allem um die Gemeinschaft“, sagt Anita Stöcklein, die Klavier und Geige unterrichtet. „Die Kinder können beim Musizieren in der Gruppe nonverbal erfassen, dass es wichtig ist, an einem Strang zu ziehen.“

„Je der Einzelne werden in diese Richtung gefördert.“ „Es ist bei uns nicht so, dass ein Schüler allein zum Musikunterricht steigt.“ Ein bisschen Konkurrenz belebt das Geschäft.

In der Praxis läuft das dann so: Der selbstbewusste Mike will nicht neben Görkem sitzen, der mit seiner Posanne ein bisschen hinfällig auf dem Stuhl hinstimmt. „Görkem hat ein kleines Horn“, krächzelt Mike froh. „Wir heulen jetzt die Debatte übers Gehör und beginnen mit einem C“, sagt Johannes Siedel bestimmt. Die gelassene Art des Musikers, der in Orchestern und Bands Trompete spielt, wenn er nicht als Hornkraft an der Humboldtthain-Grundschule unterrichtet, kommt gut an bei den Jungen. Die beiden legen los. Bei Mike schlingert der Ton auf und ab. Görkems C ist klar. „Hey,

er war zum ersten Mal besser als ich“, ruft Mike anerkennend. Jetzt gibt sich Görkem richtig Mühe: Beim G kniffelt er die Augen zusammen, verzerrt das Gesicht und bläst mit viel Nachdruck. Es sieht anstrengend aus. Siedel bläst ebenfalls ein G, sieht Görkem dabei auffordernd an und bewege seine Trompete im Richtung des Jungen: ein Gespräch mit Tönen statt mit Worten.

Im Laufe der Stunde werden die Bläser immer besser. Zu Hause üben sie nicht, die Instrumente zu kaufen oder die schuleigen zu versichern. Deshalb bleiben die Instrumente in der Schule, damit sie nicht kaputtgehen. Zum Üben gibt es ja die Pausen. Die schüchternen Eira allerdings, die bei Anita Stöcklein Geige lernt, nimmt das Instrument manchmal mit heim. Neulich etwa, als sie ein Geburtstagskind für die Schwester spielen wollte. Natürlich mag Eira an der Humboldtthain-Schule besonders gern den Musikunterricht. „Aber auch die Frühstückstisch-AG, wo wir selbst die Brote schmieren. Und das Klettergerüst.“ Dabei geht es nicht nur eines auf dem großen Schallhof mit den hohen Bäumen: Dort sieht es mit den bunten Rutschen und den vielen Spielgeräten aus wie auf einem besonders spannenden Abenteuerseppelplatz. Und auch das Lachen und Rufen, das in der Pause beim Spielen zu hören ist, hat irgendwas Melodie und Rhythmus.

Die Kinder können beim Musizieren in der Gruppe erfassen, dass es wichtig ist, an einem Strang zu ziehen.“

Anita Stöcklein, Klavierlehrerin

### BERLINS MUSIKBETONTE SCHULEN

Grundschulen mit Musikbetonung sind über das gesamte Berliner Stadtgebiet verteilt. Oft allerdings mit voller Absicht an sozialen Brennpunkten eingerichtet worden. Teilweise kooperieren die Grundschulen mit den benachbarten Musikschulen. Jede dieser musikbetonten Schulen bietet einen anderen Schwerpunkt. Die meisten Schulen dieses Profils verzichten allerdings eine große Nachfrage und haben weit mehr Bewerber als Plätze.

#### DER UNTERRICHT

Die Teilnehmer der Schüler am Instrumentalunterricht an den musikbetonten Grundschulen sind freiwillig und zusätzlich zum normalen Unterrichtspensum. Hat ein Schüler sich jedoch einmal dafür entschieden, muss er auch wirklich am Instrumentalunterricht teilnehmen. Ein eigenes Instrument ist übrigens nicht unbedingt nötig. Eine Versicherung für Leihinstrumente kostet in jeder Regel sechs bis 15 Euro. Zusätzliche Informationen über dieses Profil gibt es auch im Internet unter [www.musikbetonung.schule-berlin.net](http://www.musikbetonung.schule-berlin.net)

#### MITTE

**Tiergarten.** Fritzlar-Hornberg-Grundschule, Lützowstr. 83/85, Tel. 20 09 34 10; **Gesundbrunn.** Humboldtthain-Grundschule, Genzsch 7, Tel. 48 771 339; **Mitte.** Pappagen-Grundschule, Berghstr. 58, Tel. 30 88 17 11.

#### FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG

**Friedrichshain.** Modersohn-Grundschule, Neuenstr. 3, Tel. 48 48 83 40; **Kreuzberg.** Lempp-Grundschule Grundschule, Bohnen 5, Tel. 90 58 57 11.

#### PANKOW

**Prenzlauer Berg.** Paul-Lincke-Grundschule, Pieskower Weg 39, Tel. 42 85 08 76; **Pankow.** Elizabeth-Straw-Grundschule,

Grunowstr. 17, Tel. 49 30 11 90; **Blankenburg.** Grundschule unter den Bäumen An Blankenburg 26, Tel. 4743 325; **CHARLOTTENB.** WILMERSDORF **Schmargendorf.** Carl-Offr-Grundschule, Bernauer Str. 9/10, Tel. 90 29 22 809; **Charlottenberg.** Evangelische Schule Charlottenberg, Guerickestr. 4/6, Tel. 34 35 71 610.

#### SPANDAU

**Wilhelmsstadt.** Christoph-Förderich-Grundschule, Fildersdamm 29/33, Tel. 36 20 85 30.

#### STEGLITZ-ZEHLENDORF

**Steglitz.** Grundschule am Inaustaner, Hagenfelder Weg 11/15, Tel. 79 74 28 60.

#### TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

**Friedrichshain.** Sechshilfen-Grundschule, Rheingaustr. 7, Tel. 75 60 7 908; **Mariendorf.** Schönberg-Grundschule, Wolfburger Weg 13/19, Tel. 75 074 62.

#### NEUKÖLLN

**Neukölln.** Franz-Schubert-Grundschule, Weststr. 12, Tel. 60 03 47 690; **Britz.** Wetzlar-Grundschule, Trichterzeile 34, Tel. 60 51 007.

#### LICHTENBERG

**Karlshof.** Richard-Wagner-Grundschule, Eberkesstr. 36, Tel. 03 89 078.

#### MARZAHN-HELLERSDORF

**Biesdorf.** Johann-Strauss-Grundschule, Ossietzner 81, Tel. 54 18 166; **Hellersdorf.** Wolfgang-Amadeus-Mozart-Grundschule, Cottbusser Str. 23, Tel. 56 12 0 26.

#### REINICKENDORF

**Frohna.** Victor-Görlitz-Grundschule, Görlitzstr. 18/21, Tel. 40 14 659. **oma**



# 3.

## DIE EUROPASCHULE

Konsequenter, intensiver Unterricht in zwei Sprachen von der ersten bis zur zehnten Klasse oder sogar bis zum Abitur – das zeichnet die Staatlichen Europaschulen Berlin (SES) aus. „Paritätisch bilingual“ ist der Fachbegriff für das in Berlin entwickelte ambitionierte Konzept, das im Idealfall schon in einem bilingualen Kindergarten oder in einer bilingualen Familie beginnt. Während zunächst Anfang der neunziger Jahre nur die „Alliierten-Sprachen“ Französisch, Englisch und Russisch angeboten wurden, kamen – auf Druck der Eltern – nach und nach Griechisch, Türkisch, Spanisch, Italienisch, Polnisch und Portugiesisch hinzu. Die Nachfrage nach diesen Schulen ist sehr unterschiedlich und hängt nicht zuletzt von der Beliebtheit der jeweiligen Sprache ab. Inzwischen haben 19 Grundschulen und 13 weiterführende Schulen einen Europaschulweg.



# UNTERRICHT FÜR KLEINE WELTBÜRGER

AN DER REGENBOGEN-GRUNDSCHULE LERNEN KINDER VON DER ERSTEN KLASSE AN FRANZÖSISCH. AUCH IN SACHKUNDE UND IM MUSIKUNTERRICHT. UND MANCHE BEHERRSCHEN SOGAR DREI SPRACHEN

VON DANIELA MARTENS, FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



In Wort und Bild. Auf Kunst und Fremdsprachen wird an der Regenbogen-Grundschule besonderer Wert gelegt. Oft verbinden die Lehrer beide Schwerpunkte.

A in diesem Morgen ist der Wolf los in der Regenbogenschule in Neukölln. Oder vielmehr: gleich vier kleine sprechende Wölfe. „Je suis Bill“, ruft einer von ihnen in einem Klassenzimmer im obersten Stock. „Je suis Boule“, ruft der zweite. Und gleich darauf der dritte: „Je suis Bulle“. Die drei stehen brav nebeneinander. Daniel, Rio und Emily. „Ich will auch eine Wölfsmaske“, ruft Timo, der ein Stück entfernt sitzt. „Non, tu n'es pas un loup.“ „Tu es un meunier“, antwortet Lehrerin und Wolfskompetenz Katia Binet. Kein Wolf, sondern ein Müller ist Timo also. Er geht enttäuscht, den französischen Satz hat er gleich verstanden. Schließlich wird in seiner Klasse, der flexiblen Eingangsstufe, seit dem ersten Schultag fast genauso viel Deutsch wie Französisch gesprochen und gesungen: im Sachkunterricht, in der Musikstunde und vor allem bei Katia Binet in Französisch als Partnersprache. „Dafür wird die Klasse aufgeteilt: Emily und die anderen Kinder, deren Muttersprache Deutsch ist, proben auf Französisch im obersten Stock für eine Schauführung. „Der Wolf und die sieben Geißlein.“

Die andere Hälfte der Klasse, Kinder, die aus französischsprachigen Ländern stammen, studiert in der Aula im Erdgeschoss ein anderes Stück auf Deutsch ein. „Peter und der Wolf“ in einer sehr freien Interpretation. Gerade geht es um eine Szene ohne viele Worte. Der Wölfchen umtort oder vielmehr die kleine Wölfin, die dunkelhäutige Jenny, wälzt sich gerade auf dem Boden hin und her. Denn in ihrem Magen tobt, ganz nach Regentonweisung, ein wilder Kampf. Der Vogel und die Ente, die der Wolf vorher als Ganzes hintergeworft hat, treten von innen mit Karate-Kicks so lange gegen

die Brustdecke, bis das Ungetüm sie wieder ausspuckt. Alle anderen Kinder stehen im Kreis und machen ebenfalls Bewegungen, die entfernt an Kampfsport erinnern. Das abgewandete Ende für das Theaterstück haben sich die Erst- und Zweitklässler im Unterricht „Deutsch als Partnersprache“ selbst ausgedacht. Genauso wie die Französin Katia Binet, die selbst in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen ist, immer mit ihrer Gruppe Französisch spricht, unterrichtet ihre deutsche Kollegin Henriette Mathison, die zweite Klassenlehrerin, ebenfalls ausschließlich in ihrer Muttersprache. Lesen und Schreiben lernen beide Gruppen auch getrennt voneinander und zunächst nur in der Sprache ihrer Eltern.

So sind die Voraussetzungen für alle Kinder zwar in der Theorie gleich, in der Praxis jedoch nicht. Deutsch sei die Umgangssprache auch in der Pause und am Nachmit-

„Sachkunde auf Französisch ist eine echte Herausforderung für die Kinder. Aber alle machen Fortschritte.“  
Christine Poite, Lehrerin

tag, sagt Katia Binet, während Französisch wirklich nur im Unterricht gesprochen werde. Die französischsprachigen Schüler haben einen Vorteil: Jenny und die anderen aus ihrer Gruppe sprechen fließend beide Sprachen. Daniel und Rio dagegen sind mit „Je suis Boule“ vollkommen ausgelastet. Verstanden ist leichter. „L'est-ce que tu peux te concentrer un petit peu?“ mahnt Katia Binet – konzentrier dich. Daniel geht etwas aufmunternder.

Emily, die als „Leitwolf“ besonders viel Text hat, kommt der Zweisprachigkeit nach einem Jahr Unterricht an der Regenbogen-Grundschule schon ziemlich nahe. „J'en ai assez de manger des légumes“, sagt sie mit sehr lauter, klarer Stimme. „Der Wolf hat sich lange genug von Gemüse ernährt, bedeutet das. Die französischen Sätze kommen ihr leicht von den Lippen, Katia Binet muss nur selten scaffolding. Die anderen deutschsprachigen Kinder beginnen jetzt im Chor zu singen: „Prends garde au loup“, nimm dich vor dem Wolf in Acht. Ihre Französischkenntnisse liegen irgendwo zwischen denen von Rio und Emily. Manche Erstklässler sind besser als andere aus der zweiten“, sagt Katia Binet und fügt hinzu, dass alle Kinder vor der Einschulung zumindest passive Kenntnisse in der anderen Sprache haben sollten, etwa aus Festenkarussellen oder der Kita.

Viele der Schüler beherrschen nicht nur zwei, sondern gleich drei Sprachen: Sie haben, wie Jenny, afrikanische Wurzeln oder arabische, chinesische, russische, spanische, sogar finnische. Meist ist ein Elternteil aus einem dieser Länder. Es sei kein Problem, dreisprachig aufzuwachsen, sagt Katia Binet, „solange Kinder schreiben viel natürlich zwischen den Sprachen hin und her. Die dritte Sprache hat jede Bedeutung verloren.“ Die Herkunft der Kinder im bilingualen Zug, der als Staatliche Europaschule „Berlin“ ausgewiesen ist, sei sehr unterschiedlich, sagt der Europa-Koordinator der Schule, Norbert Weiser. Es gebe Kinder, die weit entfernt wohnen und deren Eltern Akademiker sind, es kommen Kinder aus der eher dünnen Bildungsschicht des Bezirks Neukölln, aber auch Kinder aus Neuköllner Familien mit Migrationshinter-

grund. „All diese Kinder haben sich meist schnell von jenen in den anderen Klassen ab.“ Die anderen Klassen – das sind die der „normalen Kiesschule“. Der Europa-Zug, den es erst seit 2005 gibt, macht nur einen kleinen Teil der Regenbogenschule aus. Aber auch für die „zweisprachigen“ Kinder wird etwas Besonderes geboten: Ab der dritten Klasse können sie zwischen Englisch und Französisch als erster Fremdsprache wählen. Für die untersten Klassen gibt es einen freiwilligen „Schmupperkurs“.

Emily, Jenny und die anderen aus den bilingualen Klassen werden erst ab der fünften Klasse Englisch lernen. Das verschaffe ihnen jedoch keinen Nachteil, sagt Weiser. „Im Gegenteil: Bei den Englisch-Vergleichsarbeiten in der achten Klasse schneiden die

Schüler aus allen Berliner frankofonen Grundschulen im Durchschnitt meistens besser ab als ihre Altersgenossen, die die Sprache schon zwei Jahre länger lernen.“

Nach der getrennten Theaterprobe ist gemeinsamer Musikunterricht in der Aula – bei Christine Poite, einer Austauschlehrerin aus Frankreich. Sie spielt den Kindern französische Lieder vor, zu denen sie tanzen. Die Austauschlehrerin gibt auch den Sachkundenunterricht. Dabei bleiben die Kinder zwar im selben Raum, werden jedoch in zwei Gruppen aufgeteilt: Die deutsche „Gruppe hier“ macht in der einen Ecke physikalische Versuche mit Kugeln, Quader und Wasser, die französische „Groupe rosage“ in der anderen Ecke. Nicht alle verstehen die Anweisungen der Lehr-

rin. „Sachkunde auf Französisch ist eine Herausforderung“, sagt Christine Poite. Anfangs hätten viele kaum den Unterricht folgen können und die Aufgaben nur den anderen nachgemacht. „Aber alle machen Fortschritte. Immer wieder ist da so ein Funken, und sie haben wieder etwas verstanden.“ Am Ende der zweiten Klasse verstanden sie alles. Gut, das Erst- und Zweitklässler gemeinsam unterrichtet würden. Sprache ist nicht der einzige Schwerpunkt der Schule, auch Kunst spielt eine Rolle. Vor allem wird beides verbunden. Im obersten Stock hängen bunte Bilder und daneben die dazu gehörenden Gesichten über Umgehäuer und Schlüssel – auf Deutsch und Französisch. Von Wölfen ist hier nichts zu sehen.

### BERLINS EUROPA-GRUNDSCHULEN

#### DEUTSCH-SPANISCH

**Friedrichshagen**, Hausburg-Grundschule, Hausburgstr. 20, Tel. 93 95 67 60;  
**Charlottenburg**, Jean-Miré-Grundschule, Bismarckstr. 43, Tel. 90 29 28 100.

#### DEUTSCH-ENGLISCH

**Charlottenburg**, Gnaeus-Dickens-Grundschule, Dickensweg 15, Tel. 303 286 80;  
**Zehlendorf**, Quentin-Blaise-Grundschule, Hüttenweg 40, Tel. 90 29 980 31.

#### DEUTSCH-ITALIENISCH

**Schöneberg**, Frow-Grundschule, Weisenerstr. 16-22, Tel. 75 60 71 75;  
**Neukölln**, Herman-Neu-Grundschule, Hannemannstr. 69, Tel. 60 03 83 30.

#### DEUTSCH-GRIECHISCH

**Prenzlauer Berg**, Homer-Grundschule, Preisnerstr. 10-12, Tel. 42 50 51 75;  
**Steglitz**, Athene-Grundschule, Curtiusstr. 37, Tel. 81 00 97 10.

#### DEUTSCH-TÜRKISCH

**Kreuzberg**, Aziz-Nezi-Grundschule, Uminstr. 15, Tel. 90 29 83 731.

#### DEUTSCH-FRANZÖSISCH

**Reinickendorf**, Mikäelina-Grundschule, Dannebergweg 183-185, Tel. 41 65 05 7;  
**Wilmersdorf**, Justus-Kern-Grundschule, Friedrichshagenstr. 13, Tel. 89 79 940;

**Mitte**, Grundschule am Akropolisplatz, Ruppiner Str. 47-48, Tel. 48 62 56 80;  
**Neukölln**, Regentagen-Grundschule, Munsstr. 32, Tel. 68 98 030.

#### DEUTSCH-POLNISCH

**Charlottenburg**, Goerdeler-Grundschule, Sylbestr. 20, Tel. 90 29 27 220;  
**Wilmersdorf**, Katherina-Helene-Grundschule, Münstersche Str. 15-16, Tel. 90 29 22 805.

#### DEUTSCH-PORTUGIESISCH

**Mitte**, Grundschule Neues Tor, Hannoversche Str. 20, Tel. 240 88 330.

#### DEUTSCH-RUSSISCH

**Lichtenberg**, Lew Tolstoj-Grundschule, Rönningstr. 120, Tel. 50 901 47;  
**Köpenick**, Friedrichshagen-Grundschule, Peter-Hille-Str. 7, Tel. 64 55 411;

**Mitte**, Grundschule am Brandenburger Tor, Weinmstr. 62, Tel. 20 62 94 50/51.

#### WEITERE SPRACHANGEBOTE

Außer den oben aufgeführten Europaschulen gibt es insgesamt **45 Schwerepunktschulen** in allen Bezirken, an denen **Französisch ab Jahrgangsstufe 3** unterrichtet wird (Informationen unter Tel. 90 26 50 00). Wird Französisch als erste Fremdsprache gewählt, muss die zweite Fremdsprache Englisch sein. Dass das Fach Französisch ab Klasse 3 belegt wird, ist Voraussetzung für den Besuch einer deutsch-französischen bilingualen Zuges an einer weiterführenden Schule. Alle anderen Schüler lernen von der dritten Klasse an Englisch als erste Fremdsprache. Das ist Voraussetzung, um ab Klasse 5 eine Schule mit einem deutsch-englischen, deutsch-spanischen oder deutsch-russischen **bilingualen Zug** zu besuchen, ebenfalls für den Besuch von **atschsprachlichen Bildungsgängen**, die in der fünften Klasse mit Latein als zweiter Fremdsprache starten. Hat der Unterricht in der ersten Fremdsprache erst einmal begonnen, kann nur noch in **Ausnahmefällen** gewechselt werden. Außerdem gibt es weitere Grundschulen, die bilingualen Unterricht anbieten. Mehr unter [www.berlin.de/spr/bildung/schulwesen/atsch\\_und\\_portnests](http://www.berlin.de/spr/bildung/schulwesen/atsch_und_portnests)



# 4.

## 4. DIE HOCHBEGABTENFÖRDERUNG

Hochbegabung bedeutet, dass jemand über herausragende geistige Anlagen verfügt. Ob die ausgeschöpft werden, ist eine andere Frage. Unterforderung kann eine Ursache dafür sein, wenn Schüler mit einem IQ von mindestens 130, der geläufigen Hochbegabungs-grenze, nur mäßige Leistungen abliefern. Nach dieser Definition gelten zwei Prozent der Menschheit als hochbegabt. In Berlin werden jedes Jahr rund 400 hochbegabte Kinder eingeschult. Ansprechpartner für Eltern sind die Schulpsychologen: Sie beraten und diagnostizieren. Ist Hochbegabung nachgewiesen, hat das Kind einen gesetzlichen Anspruch auf individuelle Förderung. Die Schulverwaltung spricht lieber von „Begabung“. Denn Anspruch der Berliner Bildungspolitik ist es, „alle Kinder mit besonderen kognitiven Anlagen zu fördern, auch wenn sich die nur auf einem Fachgebiet zeigen sollten.“



GUT UNTERRICHTET DER TAGESPESPEL, SONNABEND, 20.09.2008 8|9

# EINE EXTRAPORTION FUTTER FÜR DEN GEIST

SECHS PROZENT DER 450 SCHÜLER AN DER RENÉE-SINTENIS-GRUNDSCHULE FROHNAU GELTEN ALS HOCHBEGABT. SIE WIDMEN SICH NEBEN DEM UNTERRICHT IHREN LIEBLINGSTHEMEN

VON WERNER KÜRZLECHNER, FOTOS: KITTY KLEISTHEINRICH

Speck schmeckt definitiv am besten vor Kälte. Besser noch als Fell oder ein Federkleid. Das ist das Ergebnis der Versuchsanordnung von Paula Löbberg, Carl Klingenburg, Nicolai Faggon und Felix Reuß. Die vier Zweit- und Drittklässler der Renée-Sintenis-Grundschule haben heißes Wasser in die Behälter gefüllt. Jetzt messen sie, bei welcher Isolierung die Temperatur wie schnell fällt. „Noch 69 Grad!“ ruft Nicolai nach acht Minuten. Da haben sie! Das Speckglas bleibt am wärmsten. Diese Reinkendorfer Schule fördert Begabungen besonders, und das ist hier überall offensichtlich. Während die vier Acht- und Neunjährigen das Überleben in der Kälte erforschen, hält Gregor Niggel für Gleichaltrigen einen Vortrag über Kriege in Berlin. Auf eine Leitwand hat er die Zehnjährige Schläpflin. Anstatt aus dem Internet und Porträts von Kriegshelden geklebt. „Von Bismarck habe ich sicher schon mal gehört“, sagt Gregor und retort dann historische Fakten herunter, von 30-jährigen Krieg bis zum Zweiten Weltkrieg. Ohne Abgucken. Der Viertklässler weiß darüber besser Bescheid als die meisten Achtklässler. Sein Publikum in der Klasse ist aufmerksam und lacht ihn hinterher mit Fragen. Was ist das für ein Bild? Gregor, Hobbyhistoriker, sieht herzerogende und stolz die erwartete lachelnd. Napoleon. In seiner Freizeit liest er gern. Der französische Kaiser interessiert ihn besonders. Die Käseforscher und der Historiker haben sich jenseits des Unterrichts mit Themen beschäftigt, die sie packend finden – Teil des Konzeptes einer Grundschule, die



Was heißt hier Streber? In den Mentorgruppen erarbeiten Hochbegabte Referate. In Plinggruppen stehen zum Beispiel Versuche auf dem Stundenplan.

in Berliner Hochbegabtensternwerk integriert ist. Herausragende begabte Kinder brauchen mehr geistiges Futter als ihre Altersgenossen. Darum gibt es hier Plus- und Mentorgruppen. In den Plusgruppen beschäftigen sich die Kinder einmal die Woche mit einem Thema ihrer Wahl. Paula, Carl, Nicolai und Felix haben sich für das Angebot „Läsbücher, Pinguin und Co.“ entschieden. Sie erarbeiten in ihrer Gruppe spielerisch Wissen über die Tiere am Nord- und Südpol und über das Leben in der Kälte. Sie hören ebenso einen Schachkurs wälden oder Chinesisch lernen können. „Was sie im regulären Unterricht verstanden, arbeiten sie selbstständig nach“, sagt Schulleiter Stefan Albrecht. Auch das heuge Unterforderung vor. In den Mentorgruppen wird noch mehr vertieft. Hier ermitteln die Lehrer für jeden Einzelnen, welches Thema bearbeitet werden soll. Die Kinder beschäftigen sich dann selbstständig und präsentieren das Ergebnis vor selbst gewähltem Publikum – Mitschülern, Freunden, Eltern. Streber? Das Schimpfwort kennt man an der Renée-Sintenis-Schule nicht. Sechs Prozent unserer 450 Schüler haben sehr hohe kognitive Fähigkeiten“, sagt Rektor Stefan Albrecht. „Leider wurde die Förderung solcher Talente lange vernachlässigt.“ An seiner Schule ist das seit 2000 anders. Eine Pontonelle, die viel mit dem persönlichen Engagement von Annette Gerechtlich zu tun hat. Sie unterrichtet in Reinkendorfer und koordiniert zugleich berufswissenschaftlich das Multipotenzprojekt der Senatsbildungsverwaltung. An jeder Berliner Schule sollen Lehrer mit geschultem Blick Begabungen erkennen und wissen, wie man sie gezielt fördert. Das funktioniert nach dem Schneeballprin-

zip. In jedem Bezirk gibt es mindestens einen zum Multiplikator fortgebildeten Lehrer, dessen Aufgabe die Schulung seiner Kollegen an jeder öffentlichen Grundschule ist. Denn viele Lehrer wären überfordert und würden kapitulieren, wenn man sie ohne Fortbildung mit hochbegabten Kindern alleine läßt. Annette Gerechtlich erinnert sich an einen Siebenjährigen, der jeden einzelnen Flug eines Speck-Sintenis aufzählen konnte. „Aber wasser darüber eindeutig mehr als ich“, sagt die Lehrerin. Gar nicht so leicht, solch ein Kind davon zu überzeugen, dass man ihm auch jenseits seines Spezialgebietes noch etwas beibringen kann. Gerade das ist typisch für Hochbegabte: Sie wählen ein enge Themenfeld als Steckempfer und saugen eine Unmenge Wissen auf. Wenn Eltern, Mitschüler oder Lehrer sie in ihrem Drang bremsen, entwickeln sie sich oft zu Sorgelkindern. Entweder sie ziehen sich in ihre eigene Gedankenwelt zurück oder sie verhalten sich aggressiv und zappelig. An der Renée-Sintenis-Schule können sich solche Kinder von Anfang an entfalten. Wie Lorez zum Beispiel, der in der ersten Klasse von Lehrerin Claudia Fröhlich sitzt. Hier macht jeder einzelne Schüler etwas Anderes, je nach Neigung und Fähigkeit. Binnen-differenzierung nennt sich das im Pädagogensprache. Einer übt Schönschreiben, ein anderer rechnet. Und Lorez kritisch munter Buchstaben in sein Heft. An die Seite malt er dazu Bilder, seine Rechtschreibfehler markiert. Claudia Fröhlich nicht mit roter Tinte. Er muss das Schreiben nicht per Abschreiben lernen. Der Sechsjährige hält die Fantasiegeschichten fest, die ihm stündlich einfließen. Abenteurer eines Bären. „Diesmal ist er im Gebirge und erlebte ein Unwetter“, sagt Lorez. Die Details fallen ihm beim Schreiben ein. Am Ende der Stunde ist wieder eine bebilderte Episöde in seinem ersten Erzählband fertig. Die Idee hinter dieser Unterrichtsform: Weil Kinder so unterschiedlich sind, brauchen sie individuelle Anreize und keinesfalls Durchschnittsniveau. Lernschwache Kinder fördern die Renée-Sintenis-Schule genauso intensiv wie die Superschlaumen. Besonders Begabte fällt meist beim sich im Kleinkindalter auf. Manchmal beginnen sie erst sehr spät mit dem Sprechen. „Dann bilden sie aber gleich komplexe Sätze“, sagt Gerechtlich. „Begabte Kinder würden am liebsten perfekt machen.“ Sie legen auch eine ausgeprägte Neugier an den Tag, interessieren sich für Themen, die man von einem Kind nicht unbedingt erwarten würde. „Sie wollen zum Beispiel alles über den Tod wissen“, sagt Annette Gerechtlich. Die Schule in Reinkendorfer versucht, diesen Wissensdurst zu stillen. Mit den Plus- und Mentorgruppen, mit individueller Förderung im Unterricht und insgesamt mit einem Klima der Selbstständigkeit. „Intelligenz ist nicht das einzige Kriterium für Begabung“, sagt Annette Gerechtlich. Bei Grundschulkindern bei der Intelligenzquotient obdahn nur schwer zu messen. Soziale und emotionale Reife müssen hinaus kommen. Nach verschiedenen Tests können Schüler Begabungswachstums erhalten. Für die Diagnose zuständig sind in Berlin die Schulpsychologen in den Bezirken. Aber auch wenn Schüler nur durch gute Noten und Wissbegierde auffallen, dürfen sie an der Renée-Sintenis-Schule Plusgruppen besuchen. „Sol man ihnen etwa die Förderung verweigern, weil sie nicht getestet sind“, fragt Schulleiter Albrecht. Eine rhetorische Frage, versteht sich.

„Manche Begabte beginnen erst spät mit dem Sprechen. Dann bilden sie aber gleich komplexe Sätze.“

Annette Gerechtlich, Lehrerin

## HOCHBEGABTENFÖRDERUNG IN BERLIN

### SCHNELL UND ANSPRUCHSVOLL

Berlin fördert seine hellen Köpfe, egal wo sie zur Schule gehen. Dieses Prinzip gilt seit der Amtszeit des ehemaligen Bildungsministers Klaus Bode (SPD), der die Begabtenförderung auch in der Schulgesetz-Novelle von 2004 fest verankerte. Grundsätzlich stehen hochbegabten Kindern überall die beiden Wege der „Akkulturation“ und des „Enrichment“ offen. Akkulturation bedeutet beschleunigtes Lernen. Bekanntestes Beispiel: das Überspringen einer Klasse. Berliner Grundschulen können die flexible Schulanfangsphase in einem statt zwei Jahren durchlaufen, wobei Eltern und Lehrer bis zum 1. März des zweiten Schuljahres entscheiden können. Darüber hinaus können begabte Kinder ab der dritten Klasse in bis zu zwei Fächern des Unterrichts in einer höheren Jahrgangsstufe besuchen. Schnellläuferklassen, die in ein Jahr zum Abitur führen, gibt es erst im Gymnasium. Enrichment meint Bereicherung – also zusätzliche Angebote, die die geistigen Überflieger besonders stimulieren und zum eigenständigen Lernen und Experimentieren motivieren sollen. Gleichwohl gibt es stadteitw einige Grundschulen, an denen die Hochbegabten eine besonders intensive Förderung genießen.

### NETZWERKSCHULEN

In jedem Bezirk gibt es eine Schule, die zum Netzwerk „Begabungsförderung Grundschule“ zählt. Die insgesamt 13 Netzwerkschulen bieten am regulären Schulummerag zusätzliche Fördermaßnahmen und individuelle Lernangebote, die auf besonders begabte Schüler zugeschnitten sind. Sie verfügen allesamt über spezielle Förderkonzepte, die sie auf der Basis ihrer langjährigen Erfahrung in der Hochbegabtenförderung entwickelt haben. Folgende Schule gehören dem Netzwerk an: Mitte, Anna-Lind-Schule, Günterstr. 17/18, Tel. 45 30 75 30. Friedrichshagen-Kreuzberg, Lustig/Hoffmann-Schule, Ladoberstr. 21-23, Tel. 29 24 71 20. Prenzlauer, Grundschule im Mosekewitz, Broderbacher Weg 31, Tel. 925 09 76. Charlottenburg-Wilmersdorf, Charles-Dewars-Schule, Döberberg 15, Tel. 30 32 86 80. Spandau, Schule im Beemküll, Im Spätelsteil 31, Tel. 308 32 26 60; Stettin-Zehlendorf, Eich-Klaster-Schule, Beeseleener Weg 2/6, Tel. 84 41 48 60; Tempelhof-Schöneberg, Storchensee-Schule, Rheingelände 7, Tel. 75 60 73 08; Neukölln, Peter-Petersen-Schule, Janssenstr. 15, Tel. 63 22 09 68 21; Treptow-Köpenick, Schule am Mohrenweg, Mohrenweg 20, Tel. 67 97 74 90; Marzahn-Hellersdorf, Keimlings-Schule, Hufschner Damm 219, Tel. 50 59 78 40; Lichtenberg, Schulen im Grünen, Malchow-Chaussee 2, Tel. 362 485 95; Reinkendorf, Renée-Sintenis-Schule, Lauenring 39/45, Tel. 40 60 59 10; Victor-Gollancz-Schule, Gollanczstr. 18/24, Tel. 401 46 59.

### NACHMITTAGSANGEBOTE

Neben dem Netzwerk bestehen regionale Schulverbände, deren Nachmittagskurse alle Schüler mit Hochbegabungsnachweis besuchen können. In jedem Verbund koordiniert ein Gymnasium aus der Schulregion das Kursangebot, das sich zum Teil auch schon an Grundschulen richtet. Ansprechpartner sind auch für alle die federführenden Oberschulen. Nord, Humboldt-Gymnasium, Humboldtstr. 24, Tel. 43 37 0 0 8; Südwest, Amth-Gymnasium, Königin-Luise-Str. 80/84, Tel. 831 50 50 2; Südost, Albrecht-Dürer-Gymnasium, Emmer Str. 137, Tel. 68 09 24 21; Ost, Bismarck-Gymnasium, Arensefelder Chaussee 41, Tel. 936 66 90; West, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Galenstr. 40/44, Tel. 330 90 63. [www.hochbegabtenfoerderung.de](http://www.hochbegabtenfoerderung.de)



# 5.

## DIE FREIE GRUNDSCHULE

Was Vielfalt bedeuten kann, das lässt sich wohl an kaum einem anderen Beispiel so gut zeigen wie an den freien Grundschulen in Berlin. Hier gibt es alles – von der großen Internationalen Schule bis hin zur kleinen Elterninitiative, der es vor allem um eine andere Form der Pädagogik geht. Alle seit dem Jahr 2000 verdoppelte sich die Zahl der freien Grundschulen von 28 auf 56. Die größte Gruppe bilden nach wie vor die konfessionellen Schulen, aber auch Waldorff- und Montessori-Konzepte sind gefragt, ebenso mehrsprachige Ansätze ab Klasse eins. Die Kosten liegen monatlich zwischen 30 und etwa 800 Euro und orientieren sich mitunter am Familieneinkommen. Eltern erhoffen sich von den freien Schulen mehr Mitsprachemöglichkeiten, individuellere Zuwendung in kleineren Klassen und nicht zuletzt ein flexibleres Management, um Probleme wie Unterrichtsausfall zu reduzieren.



GUT UNTERRICHTET: DER TAGESSPIEGEL, SONNABEND, 20.09.2008 10|11

# EINE KLARE MISSION: BETE UND TOBE

AN DER EVANGELISCHEN SCHULE LICHTENBERG ZÄHLT NICHT ALLEIN DAS LEISTUNGSPRINZIP. ES GEHT UM FREIRÄUME UND WERTSCHÄTZUNG. UND BIS ZUR FÜNFTEN KLASSE GEHT ES OHNE NOTEN

VON GUNDA BARTELS. FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



Klar glaubt Celina an Gott. Da hat die Erstklässlerin gar keine Zweifel. Neulich allerdings, da habe eine Freundin gesagt, dass sie froh sei, dass Gott tot ist. Was die blond bezauberte, aufgeweckte Celina ihr da geantwortet hat? Das ist das doof ist, so was zu sagen. „Schließlich ist Gott lieb“, sagt die Siebenjährige mit Nachdruck.

Gott, Glaube, Religion sind an der Evangelischen Schule Lichtenberg allgegenwärtig. Gebete, gekreuzte und geklebte Kreuze hängen im Andachtsraum oder im Schulflur, allerdings nicht in den Klassenzimmern. Fröhlich es Morgensandwichen, mittags Tischgebete, Religion ist Regelfach, und zu besonderen Anlässen wie dem Schulfest zum siebten Schulgeburtstag werden Gottesdienste mit allem Drum und Dran gefeiert.

Gegründet wurde die gebundene Ganztagsgrundschule 2001 auf Betreiben einer Elterninitiative der Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde Lichtenberg. Freier Träger ist die Schulstiftung der evangelischen Kirche, die in Berlin und Brandenburg 26 Schulen mit 7000 Schülerinnen und Schülern unterhält. Den gar verorteten, geräumigen Altbau an der Rummelsberger Straße, schräg gegenüber dem 11-Bahnhof Friedrichsfelde haben die rund 280 Kinder und 24 Lehrer und Erzieher der Evangelischen Schule Lichtenberg aber erst 2003 bezogen. Und Santhalben und Steinsteine auf dem Parkplatz lassen ahnen, dass die Sanierung des Gebäudes und die Schullaufhaltung noch längst nicht beendet sind.

Religionslehrer Thomas Moldenbauer, 36, ist von Anfang an in Lichtenberg dabei und erinnert sich gut an die Kritik, die die Schulgründung angesichts gleichzeitiger

Schulschließungen im Bezirk hervorrief. Dabei veresehe man sich gar nicht als Konkurrenz zu staatlichen Schulen. „Wir sind ein Lebensraum für Kinder, Lehrer und Eltern“, sagt er und ergänzt, dass neben den mehrheitlich evangelischen Schülern auch Kinder katholischer, orthodoxer und konfessionloser Eltern die Schule besuchen.

Mit autoritären christlichen Erziehungsansätzen, in denen Mädchen und Jungen vor 100 Jahren zu Disziplin und Gottesfurcht gedrillt wurden, hat die Evangelische Schule Lichtenberg absolut nichts gemein. Im Gegenteil. In den Klassen und auf den Fluren herrscht ein ganz und gar partizipativer Umgangston. Mission könne man diese Lebensgemeinschaft mit einklangendem Charakter trotzdem nennen, meint Thomas Moldenbauer. Und Schulleiterin Beate Sommerfeld, 42, betont, dass die Schule Angebote für ein religiöses Leben mache und dabei jedem Fanatismus fernstehe.

21 kleine Neugierige – Rosa, Karla, Emma, Philipp, Cosima und Mark-Anthonys – sitzen im Kreis auf dem Teppichboden und grübeln im Andachtsraum darüber, was das unferne Symbol aus Glitzersteinen vor ihnen wohl zu bedeuten hat. „Ein Fisch, unser Schützchen“, rönt es schließlich aus der Runde, und Religionslehrer Moldenbauer spinnt einen kindgerechten Argumentationsknoten von Gabelnreihen der von den Römern verführten Christen zum US-Bürgerrechtskämpfer Martin Luther King. „Wir Christen sollen nicht mit Waffen kämpfen“, sagt er zu den Erstklässlern, „aber ein Unrecht wie Apartheid einfach hinnehmen dürfen wir auch nicht.“

Ein Schultag von 8 bis 16 Uhr plus möglicher Zusatzbetreuung von 7.30 Uhr bis 18 Uhr, das bedeutet: viel Platz, um ein ganz-

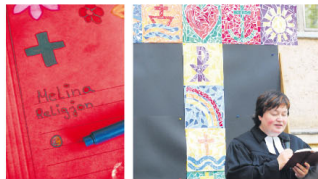
heitliches, christliches Bildungsideal zu leben. Wie sich das von staatlichen Schulen unterscheidet, Lehrer und Erzieher begreifen sich bei uns auf Augenhöhe“, sagt Schulleiterin Sommerfeld und erläutert, dass jede Klasse von einem Dozentin aus Klassenlehrer, Teamlehrer und Erzieher geleitet wird. Nicht nur Lernen, sondern Erziehen sei der Schwerpunkt der Schule, und das heiße, herkömmliche pädagogische Berufsbilder aufzubrechen.

Dann ist es Zeit, im Spielesaal zwischen einem Mittagessen mit Beileibsch als Brandenburg oder vegetarischer Kost zu wählen. Und was ist mit dem Tischgebete? Das ist der „Mittagskreis“, zu dem sich die Mädchen und Jungen vor der Tafel auf den Boden setzen. Die Lehrerinnen fragen dann, wie es allen geht, worüber sie sich vormittags geäußert haben oder was sonst noch so unglücklich. Und die Kinder erzählen frank und frei, was sie bewegt, und kritisieren Schülerbenisse, Eltern oder Geschwister. Kleine Überraschung am Rand: Den Gebetsklassiker „Alle guten Gaben“ gibt die Altersklasse zehn bis elf Jahre mit andern – als fetzig zerklüfteten Rap.

Engagen vieler Vortragsredner gegen Privatschulen ist die Lichtenberger Kirche keine Ellenschniede. Weniger mit Reichtum gesegnete Eltern können sich vom Schulgeld befreien lassen, und bei der Aufnahme wird Wert auf eine ausgewogene soziale Mischung gelegt. Eine Insel der Seligen ist die Evangelische Schule Lichtenberg nicht, auch hier gibt es schwierige Schüler und desinteressierte Eltern. Ernsthafte Gewaltprobleme auf dem Schulhof sind trotzdem rar. Und damit das so bleibt, werden Schüler als Konfliktlotsen ausgebildet, und jede Klasse hat ihre Streitschlichter.

Die Jungschluppe, die oben nach der Mittagspause die Treppe hochkommt, fruchtet so jemanden nicht. Harald, Jonas, Robert und Malte aus der sechsten Klasse lieben ihre Schule und finden Gebet und Andacht wichtig, weil’s das Gemeinschaftsgefühl stärkt. „Und Religion? „Super“, da erfahren wir, wie man sich vor Sektens schützen kann.“ Wie es ihnen gefällt, das jetzt erstmals ein muslimischer Schüler auf die Schule kommt? „Gut“, sagen sie. „Bestimmt kann man von dem noch was lernen.“

„Religion ist super. Da erfahren wir, wie man sich vor Sektens schützen kann.“ Harald, Jonas, Robert und Malte, sechste Klasse



Allgegenwärtig. Dass es sich um eine konfessionelle Schule handelt, wird in Lichtenberg überall klar. Doch man ist offen, so gibt Schüler vieler Glaubensrichtungen. Und im Unterricht wechseln sich Konzentrations- und Entspannungsphasen ab.

## BERLINER FREIE GRUNDSCHULEN

- EVANGELISCHE SCHULEN**  
**Prinzhofer Berg**, Freie Evange. Schule, Christburger Str. 14, Tel. 4431231170; weitere unter [www.schulstiftung-ekbo.de](http://www.schulstiftung-ekbo.de)  
**KATHOLISCHE SCHULEN**  
 unter [www.eksbu-berlin.de/2576.htm](http://www.eksbu-berlin.de/2576.htm)  
**ANDERE KONFESSIONELLE**  
**Westend**, Henr-Garnisch-Schule, Waldschulallee 73, Tel. 30 11 940; Jüdische Traditionsschule Tamara Tora, Spandauer Damm 220, Tel. 32618897;  
**Kreuzberg**, Islamische Grundschule, Bopst 4, Tel. 69 50 78 60.  
**WALDORFSCHULEN**  
**Zehlendorf**, Emil-Molt-Schule, Classelle 60 65, Tel. 84 57 060;  
**Kiadow**, Freie Waldorfschule Havahöhe, Kiadower Damm 221, Tel. 369 924 610;  
**Kreuzberg**, Freie Waldorfschule Havelhöhe, Ritterstr. 78, Tel. 612 10 100;  
**Mitte**, Freie Waldorfschule Berlin-Mitte, Weinmännchen 16, Tel. 800 97 560;  
**Niederschönheide**, Freie Waldorfschule Berlin-Südost, Bruno-Bürger-Weg 9-11, Tel. 677 98 00  
**Reinickendorf**, Waldorfschule Märkisches Viertel, Treuenbrietzer Str. 28, Tel. 407 28 50.  
**Wilmersdorf**, Annie-Hauser-Schule, Westfälische Str. 17a, Tel. 863 930 61; Johannes-Schule Berlin, Bundesallee 35, Tel. 288 33 788  
**ANDERE TRÄGER**  
**Blankenfelde**, Freie Naturschule im Stadtgut, Hausstr. 24-26, Tel. 37 00 45 58;  
**Charlottenburg**, Erste Aktivschule, Ankerweg 31, Tel. 303 60 968;  
**Dahlem**, König-Luise-Schule, Postelstraße 78, Tel. 841 813;  
**Friedrichshagen**, Emma-Schule, Stadtstrand 465, Tel. 44 31 23 72 30;  
**Friedrichshagen**, Berlin Kids International School, Wernstr. 13, Tel. 27 59 29 15;  
**Wilmersdorf**, Intern. Montessori-Schule, Straußberger Str. 38, Tel. 290 35 171;  
**Gesundbrunnen**, Freie Schule am Mauerpark, Wollner Str. 25-26, Tel. 42 02 29 90; Phönix-Schule, Koserer 75, Tel. 46 78 85 30.  
**Hahensee**, Freie Schule Charlottenburg, Joachim-Fraenkel-Str. 46, Tel. 78 99 25 81;  
**Hellersdorf**, BIP-Kreuzfeldschule, Neubuhler Ring 25, Tel. 44 31 23 72 00;  
**Karlshof**, BIP-Kreuzfeldschule, Ehrenlocher 63, Tel. 34 66 65 24;  
**Köpenick**, Bawegte Schule, Rosenstr. 1, Tel. 64 29 28 23;  
**Kreuzberg**, Freie Schule Kreuzberg, Zeiglohstr. 20, Tel. 69 53 53 65;  
**Lichtenheide**, Bernhof-Obi-Schule, Holtenauer 21, Tel. 833 50 90;  
**Malchow**, BIST-Säbelschule, Erich-Bronow-Weg 116, Tel. 99 28 95 90;  
**Marzahn**, Lomonossow-Schule, Bruno-Baum-Str. 98 60, Tel. 34 66 53 10;  
**Mitte**, Berlin Cosmopolitan School, Ruckelstr. 9, Tel. 45 03 83 65; Berlin Metropolitan School, Linsenstr. 122-124, Tel. 88 127 390;  
**Neskehn**, Johann-Georg-Eber-GS, Seckow-Str. 28, Tel. 69 97 56 22;  
**Niederschönheide**, Freie Schule Panikow, Born-Platen-Weg 9, T. 473 30 83  
**Pankow**, Fr. Integrative Montessori-Schule, Hadlichstr. 2, Tel. 65 48 9 529; SchulEins, Berliner Str. 120, Tel. 83 22 37 81; Triq-Schule, Berliner Str. 100, T. 47 00 45 29;  
**Prezauer Berg**, Fr. Schule Pfefferwerk, Schönlager Str. 7, Tel. 44 17 13 05;  
**Schönberg**, Lomonossow-Schule, Kurfürstenstr. 135, Tel. 36 44 85 60;  
**Steglitz**, Private Kant-Schule, Gönnevaldstr. 44, Tel. 73 00 0 340;  
**Tempelhof**, Freie Schule in Berlin, Viktorstr. 13, Tel. 75 027 111;  
**Wilmersdorf**, BIP-Kreuzfeldschule, Bismarckstr. 64, Tel. 92 09 22 20; Klass-Schule, Langhausstr. 74b, Tel. 666 547 00;  
**Westend**, Schule Schule, Olympische Str. 23, Tel. 304 49 90.  
**Wilmersdorf**, Intern. Montessori-Schule, Wiesbaden-Str. 18, Tel. 85 07 00 70;  
**Zehlendorf**, Waldorfschule Gerdens, Salsosstr. 4, Tel. 803 53 85. web



# 6.

## DIE SONDERSCHULE

Eine ganz spezielle sonderpädagogische Förderung soll es ermöglichen, dass Kinder mit Behinderungen weit bessere Chancen als früher auf schulische Bildung und Erziehung haben. Den Lehrern obliegt die Aufgabe, individuell auf die persönlichen Begabungen und das jeweilige Leistungsvermögen des Kindes einzugehen. Ziel ist es, jeder Schülerin und jedem Schüler eine berufliche Eingliederung in die Gesellschaft und eine selbstständige Lebensgestaltung zu ermöglichen. Auch wenn es immer üblicher und auch von Fachleuten befürwortet wird, Schüler mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf an Regelschulen gemeinsam zu unterrichten, kann es für Kinder mit einem solchen Förderbedarf gut sein, wenn sie eine spezialisierte Schule besuchen. Die Eltern stehen vor der schwierigen Aufgabe, für ihr Kind die beste Lösung zu finden.



# HANDICAP IST NICHT GLEICH NACHTEIL

AN DER CARL-VON-LINNE-SCHULE FÜR KÖRPERBEHINDERTE IN LICHTENBERG LÄUFT MANCHES ANDERS. ES GIBT LOGOPÄDEN, PHYSIOTHERAPEUTEN, KURZE STUNDEN-UND DAS GANZE JAHR ÜBER BETREUUNG

VON DANIELA MARTENS. FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



Ganz individuell. An der Carl-von-Linne-Schule werden alle ihren Möglichkeiten entsprechend gefördert, wie hier beim Töpfern mit besonderen Computern für sprachbehinderte Schüler oder bei der Physiotherapie mit Stangen und Fußmassage.

Dylan haut zu. Die kleine Faust des Sechsjährigen knallt mit voller Wucht auf den frischen Ton, immer wieder. „Etwas mehr Gefühl“ ruft Erzieherin Ines Fiebig. Da werden die Bewegungen des Jungen geübt, auch vorsichtiger. „Es ist unheimlich wichtig, dass die Kinder lernen ihre Kraft zu dosieren“, sagt die Erzieherin. Nicht nur deshalb haben alle Erzieherinnen der Carl-von-Linne-Schule eine Krankeinstunde pro Woche – im Reich von Ines Fiebig, den professionell ausgestatteten Töpferkurs mit eigenem Ofen.

An diesem Tag sitzt Dylan dort mit seiner Klasse aus der fünften Eingangsstufe. Ingesamt sind sie zu fünf, zwei weitere Kinder aus der Klasse sind heute krank. Aber die Klassengröße ist nicht das Einzige, was hier anders ist als an anderen Schulen: Die Carl-von-Linne-Schule in Lichtenberg ist eine Schule für Kinder mit Körperbehinderung. Das können kleine und große Handicaps sein: ein fehlender Finger, Autismus, Diabetes, spastische Lähmungen, schweres Asthma. Etwas ein Viertel der Schüler hat zusätzlich eine Erbkrankung oder das Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom.

Manchen, wie Dylan, Jared und Patrick, sieht man ihre Behinderung nicht an. Ihre Mitschülerin Julia jedoch sitzt im Rollstuhl und ihr Klassenkamerad Mabein wird gerade geschickt mit einem Nudelholz Ton mit nur einer Hand. Auf der linken Seite hat der Neunjährige nur einen Oberarm. Und doch ist er heute als erster mit der Aufgabe fertig. Er hat drei Sonnenblumen geöpfert, die Ines Fiebig-Kollegin jetzt zu einem Stützteiler zusammensetzt. „Das Töpfern hat einen therapeutischen Effekt“, sagt Ines Fiebig. „Es stärkt die Handmuskeln, schult die Auge-Hand-Koordination, die Kinder ler-

„Beim Töpfern lernen Kinder, Dinge in der richtigen Reihenfolge zu tun. Und jeder hat hier Erfolgserlebnisse.“  
Ines Fiebig, Erzieherin

mus die Therapeuten lachen. „Der würde dich doch wegkickern“, sagt sie. Sie nehmen also einen leichten, wesentlich kleineren Ball. Vanessa soll eine Art Beinstütze mit beiden Händen festhalten und den Ball damit zur Therapeutin zurückschlagen. Mit der linken Hand kein Problem, die rechte aber umfasst den Stock sehr unbeholfen. Vanessa rechte Körperhälfte ist in Teilen gelähmt, das rechte Bein ist etwas zu kurz. Bei Christine Rohde soll sie lernen, „die Seite zu integrieren, die nicht mitmacht“, „bumm“, ruft das kleine Mädchen mit den Ratteneschweinen, als sie den Ball trifft und ihn der Therapeutin direkt in die Arme spielt. Vanessa ist bester Zaun. Am Ende der Physiotherapieübung strampelt sie auf einem Dreirad in Fahrradgröße zurück in ihre Klasse. Überall auf den weißtafligen Fluren sind solche Räder zu sehen. Damit fahren die Kinder, die nicht so lange laufen können, in der Schule umher. „Vanessa ist in der letzten Zeit viel offener geworden und weniger ängstlich“, sagt Christine Rohde, als die Kleine um die Ecke biegt. Die Physiotherapie sei sehr wichtig für sie, auch damit sie leichter schreiben lerne.

Welche Art von Therapie und Förderung ein Schüler bekommt, planen Lehrer, Eltern und Kinder gemeinsam, sagt Schulleiter Peter Frießmann. „Wenn man den Kindern erklärt, was sie warum machen sollen, füllen sie sich ernst genommen und können besser an sich arbeiten.“ Einen interdisziplinären Ansatz haben es an der Schule schon zu DDR-Zeiten gegeben, sagt Frießmann. „Es haben wir erhalten.“ Sonst aber hat der Schulleiter viele Neuerungen eingeführt. Die Erklärkinder etwa haben keine normalen Schulstunden mehr, sondern 60-Minuten-Einheiten zu einem Oberthema, wie zum Beispiel „Sprache“. Und zwar alle Klassen der Eingangsstufe gleichzeitig. So kann Gruppenarbeit auch klassenübergreifend organisiert werden. Dann hat eine Gruppe zum Beispiel ein Zehn-Minuten-Diktat, während eine andere zum gleichen Thema etwas bastelt. Wie oft und wie lange zwischen dieser Pause gemacht wird, kann individuell entschieden werden.

Auch die älteren Schüler haben längere Pausen: einmalhalb bis zwei Stunden je nach Alter und Tagesstruktur. Außerdem hat sich Frießmann in Schweden bei einer internationalen Partnerschule ein Modell mit 40-Minuten-Stunden abgesehen. Drei zusätzliche Stunden gewinnt man dadurch. Die werden für spezielle Förderungen genutzt. Vor kurzem hätten sie das Modell evaluiert, sagt Frießmann, und die Eltern attestierten, ihre Kinder seien seit der Einführung weniger gestresst.

Auch dann liegt es, dass jedes Kind, das hierherkommt, „die Schule entweder mindestens mit einem Hauptschulabschluss verlässt oder auf eine reguläre Schule, etwa ins Gymnasium, wechselt“, sagt Frießmann.

„Wir sind auf unsere Weise sehr leistungsorientiert.“ Einzige Ausnahme seien jene Schüler mit sehr schweren Stoffwechselerkrankungen, deren geistige Schädigung nicht mehr aufzuhalten ist. „Solche Kinder nehmen andere Schulen gar nicht erst auf, weil ihnen das Risiko zu groß ist“, sagt der Schulleiter. An der Carl-von-Linne-Schule aber sind sie willkommen. Auch jedes Kind mit besonders hohem Blutdruck, das jederzeit ins Koma fallen kann. Frießmann findet, der Schulbesuch sei für Kinder in jedem Fall besser als allein zuhause unterrichtet zu werden. Das lässt sich realisieren, weil in der Schule vier Krankenschwestern und

eine Ärztin arbeiten. Letztere hat auch eine Ausbildung zur Psychotherapeutin. Und hier wird nicht nur jeder sondern auch jeder zweite unterrichtet. Ferien im klassischen Sinn gibt es nicht. „Wir bieten das ganze Jahr über an jedem Wochentag zwischen 8 und 16 Uhr Betreuung an“, sagt Peter Frießmann.

Die Jury des deutschen Schulpreises honorierte dieses Konzept und zeichnete die Carl-von-Linne-Schule 2007 für „herausragende pädagogische Leistungen“ aus. Die 10000 Euro wurden für besondere Vorrichtungen verwendet: Sie ermöglichen Schülern im Rollstuhl den Schwimmunterricht im hauseigenen Becken.

### BERLINS SONDERSCHULEN

- GEISTIGE ENTWICKLUNG**  
**Friedrichshagen**, 12. Schule, Rummelsburger Str. 2, Tel. 51 39 676  
**Oberschöneeweide**, Albatros Schule, Treptowallee 222, Tel. 53 00 29 90  
**Charlottenburg**, AmO-Fuchs-Schule, Richards-Wagner-Str. 30, Tel. 90 29 132 00  
**Wilmersdorf**, Finkenwalder-Schule, Mannher-Str. 21/22, Tel. 82 1770 60  
**Kreuzberg**, Gustav-Meyer-Schule, Köpenicker Str. 22, Tel. 50 58 61 31  
**Prenzlauer Berg**, Helene-Hausler-Schule, Mendelssohnstr. 10, Tel. 47 37 76 41  
**Tempelhof**, Marianne-Cohn-Schule, Hoermannstr. 7, Tel. 76 60 25 55  
**Niederschönhausen**, Franke-Schule, Galesstr. 64, Tel. 47 07 920  
**Zehlendorf**, Pestalozzi-Schule, Hartmannswiesenthalstr. 47, Tel. 90 29 95 760  
**Lankwitz**, Peter-Frankenthal-Schule, Westener Str. 26, Tel. 77 20 65 60  
**Buckow**, Schule am Bismarckpark, Breitenburger Weg, Tel. 74 301 00  
**Hausknick**, Schule am Gartenhof, Gärtenfelder Str. 81, Tel. 33 400 81  
**Blesdorf**, Schule am Pappelhof, Ketschendorfer Weg 21, Tel. 64 87 95 90  
**Hellersdorf**, Schule am Marmelosen, Eilenburger Straße 4, Tel. 99 28 63 82  
**Wittenau**, Schule am Park, Eichhornmannstr. 2/6284, Tel. 41 45 034

- Marzahn**, Sternwald-Schule, Harnieweg 10, Tel. 75 60 41 39  
**HORBEHINDERUNG**  
**Westend**, Reinhold-Schule Grundschrift, Maaßfeldstr. 50, Tel. 90 292 50 50  
**Eastend**, Adolph-Eschke-Schule für Gehörlose, Waldschulallee 29, Tel. 90 292 50 00  
**Friedrichshagen**, Margarethe-von-Werthern-Schule, Pallasdenstr. 76-77, Tel. 242 80 08  
**KÖRPERLICHE ENTWICKLUNG**  
**Lichtenberg**, Carl-von-Linne-Schule, Paul-Janus-Str. 15, Tel. 50 509 60  
**Britz**, Schiller-Schule, Paster-Beihens-Str. 81, Tel. 60 00 272  
**Buch**, Marianne-Buggenhagen-Schule, Ernst-Busch-Str. 29/31, Tel. 94 87 880  
**Wittenau**, Toukoune-Laures-Schule, Minusstr. 120/126, Tel. 43 32 097  
**Dahlem**, Besenick-Schule, Rixdahnweg 40, Tel. 90 29 86 474  
**SEHBEBINDERUNG**  
**Friedrichshagen**, Paul und Charlotte-Klasse-Schule, Erich-Kurz-Str. 6-10, Tel. 510 59 714  
**Steglitz**, Johanna-Zeune-Schule, Rottenburger, 14, Tel. 90 299 23 90  
**SPRACHBEHINDERUNG**  
**Friedrichshagen**, Bernhard-Rose-Schule,

- Singerstr. 87, Tel. 24 65 68 211  
**Kreuzberg**, Liebenow-Schule, Friedrichstr. 13, Tel. 50 58 58 31  
**Westend**, Selma-Lagerlöf-Schule, Bernward-Bäcker-Str. 56, Tel. 97 21 409  
**Friedrichshagen**, Helen-Keller-Schule, Waldschulallee 31, Tel. 90 29 25 040  
**Hellersdorf**, Phoenix-Schule, Mark-Twain-Str. 27, Tel. 99 18 087  
**Marzahn**, Dahlmann-Schule, Fläminger Str. 45/48, Tel. 9366870  
**Gesundbrunnen**, Albert-Gutzmann-Schule, Ostfahrr. 1, Tel. 46 90 59 60  
**Niederschönhausen**, Schule an der Strauchweiser, Linderberger Str. 12, Tel. 47 637 30  
**Prenzlauer Berg**, Schule am Senefelderplatz, Schönhauser Allee 165, 1. 44 68 900  
**Friedrichshagen**, Altona-Schule, Uferstraße 118, Tel. 64 55 031  
**ÜBRIGE FÖRDERSCHWERPUNKTE**  
**Wilmersdorf**, Comenius-Schule, Gieselerstr. 4, Tel. 86 49 950  
**Friedrichshagen**, Schule am Friedrichshagen, Lassower Str. 19, Tel. 29347 6231  
**Heiligensee**, Martin-Luther-King-Schule, Spöckmücker Weg 47, Tel. 43683 883  
**FÖRDERSCHWERPUNKT LERNEN**  
 Diese Schulen starten meist ab der dritten Klasse. Mehr unter [www.berlin.de/berlin/du/darstellung/waerger/foerderschule](http://www.berlin.de/berlin/du/darstellung/waerger/foerderschule) o.ä.



# 7.

## DIE GEMEINSCHAFTSSCHULE

Am 1. September ist das wichtigste Schulprojekt der rot-roten Koalition angelaufen, ein Lieblingskind der Linkspartei. Ihre Vision: Weg vom Gymnasium und die Berliner Bildungslandschaft so lange umgraben, bis nur noch Gemeinschaftsschulen übrig sind. Da Teile der SPD skeptisch sind, startete das Ganze erst einmal als „Pilotphase“ mit elf Schulverbänden, von denen acht ab Klasse 1 starten. In den Gemeinschaftsschulen sollen Schüler unabhängig von ihrer Begabung innerhalb einer Klasse zusammen unterrichtet werden. Wer will und kann, bleibt bis zum Abitur an einer einzigen Schule, eine Trennung zwischen Hauptschülern, Realschülern und Gymnasialisten gibt es nicht einmal mehr in Mathematikunterricht. Insofern geht die Gemeinschaftsschule noch weiter als die Gesamtschule, die ja gezwungen ist, die Schüler in den Hauptfächern nach Leistung zu trennen.



GUT UNTERRICHTET\_DER TAGESSPIEGEL SONNABEND, 20.09.2008 14|15

# EINE FÜR STARKE UND SCHWACHE – EINE FÜR ALLE

**PLÖTZLICH GEMEINSCHAFTSSCHULE: DIE WOLFGANG-AMADEUS-MOZART-SCHULE HELLERSDORF WAGT DAS EXPERIMENT. DAS ZIEL: MEHR TEAMFÄHIGKEIT, WENIGER KONKURRENZDENKEN**

VON GÜNDA BARTELS. FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



**Miteinander.** Die Hellersdorfer Mozart-Schule ist jetzt Gemeinschaftsschule. Kinder, ob stark oder schwach, lernen zusammen bis zur Zehnten im fest gefügten Sozialverbund. Man will „Kinder auffangen, ihnen ein Stück Heimat geben“, sagt die Leiterin.

**R**ektorin Sibylle Stottmeyer ist keine Frau, die zu Lobeshymnen in eigener Sache neigt. Die Wolfgang-Amadeus-Mozart-Grundschule sei eine ganz normale Schule mit ganz normalen Klima, sagt sie. Dass das ziemlich untertrieben sei, wird schon klar, wenn man morgens um halb acht mitten im frohen Begrüßungsgewusel auf dem Schulhof steht.

Der Ton ist vertraut, Neckereien und Kommandos sind liebevoll ironisch – hier geht es zwischen Schülern und Lehrern. Und dann ist da noch diese spezielle Aufbruchstimmung im grauen Betonkisten in der Cottbuser Straße. Seit dem 1. September ist die Hellersdorfer Schule eine von elf frisch gebackenen Berliner Gemeinschaftsschulen, die jetzt in die Pilotphase starten. Das heißt, zu den bisherigen ersten bis sechsten Klassen kommen erstmals zwei siebte Klassen, die gemeinsam bis zur zehnten Klasse hochwachsen werden.

„Eine Schule für alle“, nennt Stottmeyer den Verzicht auf das Unterteilen der Kinder in Haupt-, Real- und Gymnasialabschüler. Zusammen mit 27 Lehrkräften und 15 Erzieherinnen glaubt sie an die neue Schulfarm,

die sie gegen Widerstände und Desinteresse von Eltern oder benachbarten Oberschulen durchgesetzt hat. Was sie sich von der Gemeinschaftsschule erhofft: „Kinder auffangen, ihnen ein Stück Heimat zu geben.“ Von der ersten bis zur zehnten Klasse im fest gefügten Sozialverbund groß zu werden, stilles Kennenlernen, meint Stottmeyer. „Und Spätere werden, die in der sechsten Klasse noch nicht wissen, was sie wollen, kann man so doch noch zum Abitur führen.“ Außerdem habe sie oft erlebt, dass Schüler aus schwierigen Elternhäusern nach dem vorverordneten Schulwechsel absackten und in Einzelfällen sogar kriminell wurden.

Davon erzählt nach Sportlehrer Dirk Hinz, 43, an dem die Schüler, wenn er auf den Gängen unterwegs ist, gleich trauend weine blühen. „Wir haben hier wenig Gewalt, aber durchaus verhaltenesuffällige Kinder. Die haben zu Hause oft mit wechselnden Lebenspartnern von Mutter oder Vater zu tun und wir Lehrer sind ihre einzige feste Größe.“ Saunier Platz in bunten Würfeln, ein hoher Himmel darüber, dazwischen gepflegtes Grün – an nahe gelegenen Hellersdorfer U-Bahn- und Cottbuser Platz sieht Berlin lustig und menschlicher aus. Und die leer stehenden Läden in der abgelebten Ex-Kaufhalle zeugen davon, dass die Großwohnsiedlung für Nachwendezeit, nicht nur ein guter Platz zum Wohnen, sondern auch zum Arbeiten und Leben zu sein, noch nicht erreicht hat.

Die Wolfgang-Amadeus-Mozart-Gemeinschaftsschule ist da schon weiter. Der quellige Horbtrieb für die Klassen eins bis vier geht von sechs Uhr früh bis 18 Uhr abends. Unterrichtszeit ist von 7.30 Uhr bis 13.30 Uhr, und viele Musikangebote für die Kids laufen nachmittags weiter. Geplündert wurde die Schule 1989 im Gebäude der po-

lytechnischen Oberschule. Und seit 1992 trägt die erste musikhobende Grundschule in Oerberlin den Namen des Salzburger Jahrhundertkomponisten Mozart. Mehr als 200 der 474 Schüler spielen im Orchester oder in der Schulband, singen im Chor und lernen ein Instrument. Kein Wunder, dass so viele Gitarrenkoffer über den Schulhof wandern.

Die Aulas ist vollgestopft mit Instrumenten und Bühnenklissen. Die stammen nach vom Schulkonzert im Freizeitforum Marzahn vor den Sommerferien. Das ist jedes Jahr der musikalische Höhepunkt. „Ich freu mich über den größeren Gemeinschaftsschulchor“, sagt Musiklehrerin Annette Krenn, 43, die gerade mit einer coolen Mädchenband probt. Für die Fachbereichsleiterin bildet die Musikbetonung eine Einheit mit der neuen Schulfarm. Hinter beiden steckt dieselbe Idee: teamfähiger zu werden, soziale Kompetenz zu stärken, miteinander statt konkurrierend zu lernen, Starke und Schwache zusammen zu fördern.

An Letzteres glauben vor den Ferien längst nicht alle Schüler oder Eltern. So wie Klara, 12, aus der Sechsten, die es nicht bleiben wollte, aber den Schulwechsel aufs Tägere-Gymnasium dann doch interessanter fand. „Du bist ein kluger Kopf, haben meine Eltern gesagt. Warum willst du da bleiben, wo weniger kluge untergebracht werden?“ Und ihr Klassenkammerad Felix, er wolle Manager werden und lerne am bes-

ten unter dem Druck und den Anforderungen eines Gymnasiums. Tatsächlich sind die meisten Kinder mit Gymnasialanfertigung gegangen. Eltern für die Idee der Gemeinschaftsschule zu gewinnen, sei ein harter Kampf, sagt Sibylle Stottmeyer. „Wir müssen uns erst mal beweisen und wir werden nie alle haben“ – trotz attraktiver Wollpüchlicher wie Musik, berufsorientierter Arbeitslehre oder Kraftsport und engagierten, eigens für den nach Leistungsniveau differenzierten Unterricht fortgebildeten Lehrerinnen und Lehrern.

Auf der anderen Seite zieht das nicht mehr auf das direkte Einzugsgebiet festgelegte Gemeinschaftsschulprojekt auch neue Kinder an. Ganz naheliegend, weil freizusetzende Sitzplätze nicht möglich ist und jedes Kind den Mittleren Schulabschluss erreichen kann. Marco Prater schickte seinen aufgeweckten Sohn Moritz, der gerade eine Klasse übersprungen hat und nun in die dritte geht, aus vier Grundkassen auf die Wolfgang-Amadeus-Mozart-Schule. „Freundliches Schulklima, kompetentes Kollegium, Musikbetonung und Gemeinschaftsschule, Wasso Letzteres? Weil Moritz hier alle Möglichkeiten habe, sagt Prater: zur fünften Klasse als Schnellläufer aufs Gymnasium zu wechseln, regulär zur sechsten, oder nach der zehnten Klasse mit der Möglichkeit auf dem kooperierenden Max-Reinhardt-Gymnasium Abitur nach zwei oder drei Jahren zu machen. Gerade langs merkten manchmal erst in der achten Klasse, was sie wollen.“

Die Zusammenarbeit mit der benachbarten Volkshochschule macht die Wolfgang-Amadeus-Gemeinschaftsschule zusätzlich für Gymnasialkinder interessant. In Arbeitsgemeinschaften können die Schüler Chinesisch, Italienisch, Spanisch, Informatik, Rhetorik, Psychologie oder Freies Schreiben lernen.

2012 werden Visionäre, Skeptiker, Kinder, Eltern und Lehrer in Hellersdorf und ganz Berlin wissen, was die Pilotphase Gemeinschaftsschule gefahren ist. Was, wenn das Konzept der „Schule für alle“ scheitert? Sibylle Stottmeyer lacht: „Dann machen wir wieder Grundschule.“ Nein, ernsthaft rechnet sie nicht damit. Im Gegenteil. „Es wird viel mehr Schulen wie diese geben.“

„Eltern für die Idee der Gemeinschaftsschule zu gewinnen, ist ein Kampf. Wir müssen uns erst mal beweisen.“  
Sibylle Stottmeyer, Rektorin

### BERLINS GEMEINSCHAFTSSCHULEN

Der Senat stellt für das Abenteuer Gemeinschaftsschule 22 Millionen Euro bereit. Das Geld fließt bis 2011 in Pilotprojekte. 15 Schulen vollziehen den Wandel zu Schulen für Kinder von der ersten Klasse bis zum Abitur von diesem Schuljahr an. Kinder können dort schon jetzt mit Blick auf diese Entwicklung eingeschrieben werden. Oberschulen, die „nach unten wachsen“, kommen noch nicht für Erstklassiker in Frage.

#### TREPTOW-KÖPENICK

Hier fand das Projekt den meisten Zuspruch. Vorerst gibt es zwei Abschlüsse: Adelsdorf, 2, in Anna-Sophien-Oberschule, Radicestr. 43, Tel. 67 74 766, wächst nach unten. Die Gesamtschule nimmt jetzt selbst Grundschüler auf – und zwar ab Klasse Eins.

**Baumschichtweg.** Gemeinsam Wege wollen künftig zwei Schulen gehen: die Grundschule am Heidekrugweg, Hektstr. 14, Tel. 52 52 424 und die Sophie-Brähe-Realschule, Am Plänterwald 17, Tel. 53 63 350.

#### MITTE

Hier entsteht die viertel einzige neue Gemeinschaftsschule in Berlin. Die Evangelische Grundschule Berlin-Mitte, Rochstr. 7, Tel. 70 75 482, als private Grundschule tut sich mit der Evangelischen Schule Berlin-Zentrum, Wallstr. 32, Tel. 24 50 378, einer Gesamtschule, zusammen.

**Mohabit.** Hier gibt es zwei Versuche. Die James-Kilise-Grundschule, Siemensstr. 23, Tel. 397 473 330, kooperiert mit der Moses-Mendelssohn-Gesamtschule, Stephanstr. 2, Tel. 39 85 5210. Lehrer der einen Schule unterrichten künftig auch an den jeweils anderen. Vorerst alleine veranlassen die Heinrich-von-Steffen-Schule, Stephanstr. 27, Tel. 39 06 3130, bislang integrierte Haupt- und Realschule.

**PANKOW**  
**Prentauer Berg.** 42, Schule, Guddanger Str. 16, Tel. 44 50 959. Wegen des Kinderstuhls in Prentauer Berg fehlt es an Klassenräumen für Grundschüler. Ins Gebäude der Karl-Friedrich-Schule-Realschule sind nun Schülerfänger eingebogen. Von unten wächst eine Gemeinschaftsschule heran.

**LICHTENBERG**  
**Lichtenberg.** Die Hermann-Otto-ner-Grundschule, Hamakerstr. 17, Tel. 55 98 291, wächst nach oben.

**MARZAHN-HELLERSDORF**  
**Hellersdorf.** Wolfgang-Amadeus-Mozart-Grundschule, Cottbuser Str. 32, Tel. 56 12 026.

**PANKOW**  
**Prentauer Berg.** 42, Schule, Guddanger Str. 16, Tel. 44 50 959. Wegen des Kinderstuhls in Prentauer Berg fehlt es an Klassenräumen für Grundschüler. Ins Gebäude der Karl-Friedrich-Schule-Realschule sind nun Schülerfänger eingebogen. Von unten wächst eine Gemeinschaftsschule heran.



# 8.

## SCHULEN MIT THEATERSCHWERPUNKT

Wer glaubt, dass Theaterspielen lediglich das Gedächtnis trainiere, irrt. Die Bühne vermag viel mehr – davon sind viele Lehrer überzeugt. Insbesondere Kinder mit schwachen Deutschkenntnissen profitieren, denn die Schauspielerei gibt ihnen die Möglichkeit, quasi „nebenbei“ die Sprache zu trainieren: Betonung, Grammatik, Wortschatz. Das kommt nicht nur Migrantenkindern zugute, sondern auch den vielen Schülern deutscher Herkunft, die zu Hause nicht genügend sprachliche Anregung bekommen. Deshalb gibt es neben den Schulen mit anerkanntem Theaterprofil auch immer mehr Schulen, die anspruchsvolle Arbeitsgemeinschaften anbieten. Wer eine gute Grundschule für sein Kind sucht, kann sich deshalb nicht nur bei den Tagen der offenen Tür ein Bild machen, sondern auch bei Theateraufführungen, mit denen sich viele Schulen inzwischen der Öffentlichkeit vorstellen.



GUT UNTERRICHTET DER TAGESSPIEGEL SONNABEND, 20.09.2008 16|17

# DIE SCHULE ALS BÜHNE

**AN DER ERIKA-MANN-GRUNDSCHULE IN WEDDING GIBT ES 589 SCHAUSPIELER. DIE THEATERARBEIT STÄRKT DAS SELBSTBEWUSSTSEIN, DIE SPRACHE UND DAS KÖRPERGEFÜHL**

VON WERNER KURZLECHNER. FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



**Kinderstarbeiter.** Alle Schüler der Erika-Mann-Schule stehen immer wieder auf der Bühne. Als Prinzen, Prinzessinnen, Roboter und Naturgefallen. Die Schule ist in diesem Jahr für den Deutschen Schulpreis nominiert.

Nur schwer nimmt man Karin Babbe ab, dass sie selbst nie geschauelt hat. Spricht die Schulleiterin der Erika-Mann-Grundschule in Wedding über die Theaterarbeit mit ihren Schülern, unterstrichen Augen, Mundwinkel und Hände unauffällig und beinahe unbewusst ihre Worte. Wenn ihr etwas besonders wichtig ist, ballt sie die Fäuste. So betont sie zum Beispiel, dass wirklich jedes der 589 Kinder hier Theater spiele. „Von der Prinzessin bis zum einzelnen Baum – jeder ist fürs Stück wichtig.“ Und wer wichtig ist im Stück, der ist es auch sonst im Alltag dieser Schule, an der Mädchen und Jungen aus einem schwierigen Kiez und 23 Nationen unterrichtet werden.

Die Schule zählt zu Berlins besten. In diesem Jahr wurde sie für den Deutschen Schulpreis der Robert-Bosch-Stiftung nominiert, der im Herbst vergeben wird. Zu den großen Verdiensten der Schule gehört ihre Sprachförderung. Noch bei der Einschulung hat ein Großteil der Kinder erhebliche Sprachdefizite. Dass 82 Prozent der Schüler einen Migrationshintergrund haben, lässt Babbe als Erklärung dafür nicht gelten. Schließlich seien Kinder aus türkischen Akademikerfamilien meist wesentlich weiter als deutsche Kinder aus bildungsfernen Milieus. „Wir haben vor allem ein Schlichthproblem“, sagt Babbe. „Denn viele ihrer Kollegen aber nachweislich hervorragenden umgeben. Im zweiten Schuljahr erreichen die Schüler das durchschnittliche Bildungsniveau des Bezirks Mitte. Nach vier Jahren stünden sie besser da als der Landeschnitt, so Babbe.“

Das Schlüsselmoment für diese Erfolge liegt elf Jahre zurück. Damals firmierte die Schule noch als 20. Grundschule. Babbe begann als Schulleiterin und lernte sich manch-

mal gründlich mit ihrem neuen Kollegen. Auch ihr Vorschlag für einen Schullehnen fiel durch. Doch dann riefen sie sich allmählich zusammen und suchten erst einmal nach einer zur Schule passenden Idee. „Schließlich nahmen wir uns die Jesuitenorden als Unterrichtsmethode. Das wollte man im Wedding auch versuchen und fand prompt die geeignete Patronin: Thomas Manns Tochter Erika, die sowohl auf der Bühne stand als auch Kinderbücher verfasste.“

Sieidern steht in jeder Klasse zwei Stunden pro Woche Theater auf dem Stundenplan. Eine Stunde davon kommt durch das anerkannte Theaterprofil aus übliche Personenschemata, die andere Stunde zwackt die Schule vom Deutschunterricht ab. Ihre Stücke erarbeiten sich die Klassen selbst, das Schülerparlament gibt ein Jahresprogramm. Die 14 pro derzeit weitere ihr Stück aus dem vergangenen Jahr, weil es noch eine Spezialauführung für die Eltern geben soll. „Achtet auf eure Gesichter – ihr seid Roboter“, ruft Theaterlehrerin Monika Dey dazu. Die Schüler haben sich mit Aufblöke helbake Pappschalen über Köpfe und Körper gestülpt. Zu elektronischer Musik stapfen die Kinder im Stochschritt und lesen in monotonem Duktus Botschaften vor wie „Auf der Erde gibt es so viel Müll!“. Als Merkt, den ein in die Schultern geklettert Draht als Aufhänger ausweist, ein Kostüm verliert, übersieht er das gekonnt, „Ich habe die Hauptrolle“, sagt er stolz. Lampenfieber vor Auftritten kenne er nicht, „Ich

habe ja schon den Prinzen in Dornröschen gespielt“, meint er nur. „Und ich war die Prinzessin“, ruft ein Mädchen mit Sommerprossen dazwischen.

Das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken, ist das wichtigste Ergebnis des Bühnenspiels. „Die Schüler lernen durch das Theater, aufrecht durchs Leben zu gehen“, sagt Babbe. Nebenbei schulen sie ihr Sprachverständnis – schon allein durch die einstudierten Sätze. Die meisten Schüler starten laut Babbe mit „Lappetier Halbsprachigkeit“ in ihr Schulleben, sprechen also wieder Deutsch nach ihrer Muttersprache korrekt. Ein Inszenierungsmittel wie der in der antiken Theaterwelt gängige Chor wird dabei zentral zum Lehrmeister in Grammatik. Ein Beispiel: Ein junger Schauspieler ruft „Ich bin hungrig“, der Chor antwortet mit „Er ist hungrig“. Die Schüler erhalten so einen intuitiven Zugang zur Konjugation, woran sie im Deutschunterricht aufbauen können.

Ein Gewinn sind die Theaterfreunde indes nicht nur für die Sprachfertigkeit. „Die Kinder bekommen ein Gefühl für Bewegungen im Raum“, sagt Theaterpädagogin und Lehrerin Uta Klotz, die die Arbeit von sieben für den Bühnennunterricht fortgebildeten Kolleginnen koordiniert. Das räumliche Denken wiederum komme dem Mathematikunterricht zugute.

Ein weiterer Pluspunkt ist, dass sich die Kinder überhaupt so viel bewegen. In einer Theaterübungsstunde mit Frau Klotz laufen die Fünftklässler durchs Zimmer und halten auf Kommando inne: Bei „Sturm“ geht es in die Hocke, bei „Wasser“ balancieren die Kinder auf einem Bein, bei „Feuer“ strecken sie ihre Arme aus. Dabei lernen die Schüler, sich zu konzentrieren. Dazu läuft Musik, wie auch zum tänzerischen Treiben der Schulaufgänger. Zu Meisterrunden und Filenklärungen probieren sie aus, was sich mit einem Jonglierstab so alles anstellen lässt. Der eine knifflig es in einer Hand zusammen, die andere lässt es durch die Luft flattern. Hinterher sollen die Kinder mit Worten beschreiben, was sie oben gemacht haben. Das fällt vielen nach erst wenigen Wochen an dieser Schule schwer. Doch die Schüler haben gute Chancen, ihren Rückstand aufzuholen. Mehr als ein Drittel der Mädchen und Jungen an der Erika-Mann-Grundschule erhält eine Empfehlung fürs Gymnasium. Und das, ohne große Sorgen wegen der Probenzeit haben zu müssen. „Wenn wir Gymnasium sagen, schaffen die das auch“, so Schulleiterin Babbe. Das ist vor allem deshalb so, weil sich die Schule in einem Jahrzeit so verewandelt hat wie Schauspieler in der Maske. In den Fluren des Altbaus aus Kaisers Zeiten stehen jetzt ausgefallene Sitzmöbel zum Ausklappen oder in Wellenform, es gibt Räume mit Wippschalen zum Entropfen und Höhlen zum Sichverkrühen. Auf Wunsch der Schüler wurde alles mit Hilfe von TL-Architekturkonsulten, den „Baupiloten“, in eine Drachenwelt verwandelt. Vieles hier ist liebevoll gestaltet. Zwischen Sitzbänken im Treppenhais sind Seiten gespannt und aufeinander gestimmt – wer vorbeigibt, kann eine Melodie zupfen.

Zusären gibt es bis Ende der vierten Klassen keine, stattdessen jahrgangsmische Klassen. Ganztagsangebot und zweimal jährlich Gespräche zwischen Eltern, Lehrern und Kindern. „Wir erreichen 99 Prozent der Eltern“, sagt Babbe. Die Klasse stimmt ebenso wie das, was die Schüler, Eltern und Lehrer auf diese Bildungsbühne im Wedding leisten – nicht zuletzt dank des Theaterprofils.

„Unsere Schüler lernen durch das Theaterprofil, aufrecht durchs Leben zu gehen.“ Karin Babbe, Rektorin

## BERLINS THEATERBETONTE SCHULEN

Kaum eine Schulwoche in Berlin vergeht ohne Theater oder Musicalpremiere. Meist stehen hinter den Inszenierungen einzelne schauspielerbegabte Lehrer, manchmal hat sich aber auch ein Großteil des Kollegiums dem Theater verschrieben. Während in den weiterführenden Schulen „Darstellendes Spiel“ anerkanntes Unterrichtsfach ist, kann es in den Grundschulen nur als Arbeitsgemeinschaft angeboten oder im Deutschunterricht verankert werden.

### ZUSÄTZLICHE FÖRDERUNG

Drei Berliner Grundschulen sind offiziell als theaterbetont anerkannt. Das bedeutet, dass sie – ähnlich wie die sport- oder musikkollegierten Schulen – zusätzliche Geld- und Personalmittel bekommen. Bei der **Erika-Mann-Grundschule** (Zöcherer Str. 25-27, Wedding, Tel. 450 85 510) und der **Spreewald-Grundschule** (Johannstr. 11, Schöneberg, Tel. 73 60 71 51) war die Theaterarbeit von Anfang an darauf angelegt, dass sie auch als Sprachförderung für Migranten dienen konnte. Einen anderen Ursprung hat das Theaterprofil der **Uta-Tietze-Grundschule** (Hassenhagenweg 17, Buckow, Tel. 60 45 065). Hier eroberte der theaterbetonte Lehrer Michael Assies seit 1985 den Weg hin zum Theaterprofil. Er organisiert in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schule und Medien (LIS) auch spezielle Fortbildungen für Lehrer, die regelmäßig „übertragen“ sind, wie Assies berichtet.

### ALLE MACHEN MIT

Die Besonderheit der Schulen mit anerkanntem Theaterprofil ist, dass alle Klassen einbezogen werden. So haben etwa an der Uta-Tietze-Schule die ersten,

zweiten, fünften und sechsten Klassen jeweils eine zusätzliche **verpflichtete** Unterrichtsstunde, die dem Theaterspiel gewidmet ist. Die dritten und vierten Klassen schaukeln in den seltenen Theater-Kiez, die auch anderen Klassenstufen offenstehen. Die Erfolge sind immens: Wie viele Auszeichnungen und Einladungen zu Theaterfesten die Schule schon bekommen hat, kann nicht einmal Konkurrentin Maria Gallien sagen. Aktuell sind die Drittklässler mit ihrem Stück „Der kleine Angahäser“ zum **Kindertheaterfest** nach Magdeburg eingeladen. Zuletzt wurde Assies' Inszenierung „Das Camp“ ausgezeichnet. Es war unter anderem beim Erika-Schultheaterwettbewerb in Theater des Westens zu sehen.

### WEITERE SCHULEN

Neben den drei genannten anerkannten und zusätzlich geförderten Theater-Grundschulen gibt es noch weitere Schulen, die sich für ein Theaterprofil entschieden haben. Zu ihnen gehört etwa die **Peter-Paul-Rubens-Grundschule** in Schöneberg. Sie hat das Theaterprofil direkt von der **Lückmann-Grundschule** übernommen, nachdem diese mit der Barim-Grundschule zur Rubens-Schule fusioniert worden war. Wenn man herausfinden will, ob es an den Schulen, für die man sich interessiert, ein Theaterprofil gibt, kann man dies in den Schulporträts nachlesen, die für jede Schule im Internet stehen – unter [www.berlin.de/sen/td/tdk/tdk\\_schulverzeichnis.asp](http://www.berlin.de/sen/td/tdk/tdk_schulverzeichnis.asp) und [portraets.aeuden.net](http://portraets.aeuden.net) etwa jede vierte Berliner Grundschule eine aktive **Theater AG**. An den Realhöher Theaterfesten der Grundschulen beteiligen sich Jahr für Jahr rund 50 Schulen, die inzwischen aus ganz Berlin kommen. se

**IMPRESSUM** Produktion: Susanne Leimstoll **Art Direction:** Bettina Souffrier **Fotos:** Kitty Kleist-Heinrich **Redaktion:** Gunda Bartels, Werner Kurzlechner, Daniela Maisters, Susanne Vieth-Enten **Anzeigen:** Jens Robotta.



9.

## DIE ZEITUNGSSCHULE

Schon Grundschulkindern gehen heute routiniert mit Computern um, spielen und lernen mit CD-Roms und holen sich ihre Informationen aus dem Internet. Die Grundlage für Kompetenz in allen Medien liegt aber nach wie vor in der Lesefähigkeit: Wer gelernt hat, gezielt und mit Verständnis zu lesen, wird auch mit Informationen aus anderen Medien bewusster und kritischer umgehen. Zeitungen sind eine tägliche Anregung zum Lesen, mit spannenden Geschichten und überraschenden Nachrichten. Sie leben davon, dass Menschen gerne lesen, erzählen, diskutieren, streiten – und genau das lernen Kinder mit Zeitungen.



## DAS WUNDERPAPIER

**SCHMÖKERN UND GESCHICHTEN ERFINDEN: MIT ZEITUNGEN KANN MAN VIELES MACHEN. DER TAGESSPIEGEL MÖCHTE SCHÜLER ZUM LESEN, ERZÄHLEN, DEBATTIEREN ANREGEN**

VON DOROTHEE NOLTE

Man kann sie zerknüllen, man kann sie bemalen, man kann mit ihr nasse Schuhe ausstopfen oder Fliegen wegwedeln. Zu einer Tröte lässt sie sich formen, Pakete polstert sie zuverlässig aus, und auf kaltem Boden ausgebreitet schützt sie vor Blasenentzündung. Man kann sie auch, in kleine Fetzen zerrissen, als Konfetti auf eine Festgesellschaft regnen lassen: Es gibt fast nichts, wozu eine Zeitung nicht gut ist.

Natürlich kann man sie auch gepflegt vor die Nase halten und darin lesen, wie es sich gehört. Dann findet man Geschichten, schöne und schreckliche, lustige und traurige, Menschen, Meinungen, Debatten, Kurioses und Seriöses. Wer Zeitung liest, lernt das selektive und kompetente Lesen – und das fängt schon beim Erstklässler an, der am Frühstückstisch in die Zeitung der Eltern linst, die Tierfotos bestaunt oder die ersten Schlagzeilen entziffert.

Leseforscher Bodo Franzmann von der Stiftung Lesen meint sogar, Zeitungen seien das ideale Medium, um Schüler ans Lesen heranzuführen. Denn Zeitung liest

man täglich, sie wird zur Gewohnheit. „Wenn in einer Familie Zeitung gelesen wird, hat das, wie Studien zeigen, einen signifikanten Einfluss auf das spätere Leseverhalten der Kinder.“ Er empfiehlt, schon in der Grundschule Zeitungen im Unterricht einzuführen – und damit auch spielerisch umzugehen: Basteln erlaubt!

In diesem Schuljahr können Schüler aller Schularten und Klassenstufen mit der Zeitung noch etwas anderes tun: Sie können Geschichten über sie erfinden. „Zeitung“ lautet diesmal das Thema des Tagesspiegel-Erzählwettbewerbs, und auch da geht es nicht streng zu: Die Geschichten dürfen wahr oder erfunden sein, Hauptsache eine Zeitung kommt darin vor – auch als Tröte oder als Konfetti ist sie willkommen. Fangen nicht viele Krimis mit Zeitungen an? Der Detektiv liest eine Meldung in seinem Heimatblatt, die ihn stutzig werden lässt. Und schon kommt der Fall ins Rollen...

Gesucht sind wie in jedem Jahr Menschen, die gute Geschichten gut vortragen. In den vergangenen Jahren haben sich jeweils bis zu 500 Schüler an dem Wettbewerb beteiligt, in Klassen, AGs oder einzeln, die jüngsten waren sechs bis acht Jahre alt. Dabei kommt es nicht nur aufs Schreiben an: Die Jury wird rund 50 Schüler einladen, ihre Geschichten vor Publikum vorzutragen. Und wer es da schafft, mit seinem Text, seiner Stimme und seiner ganzen Person zu überzeugen, der kommt ins Finale – und wird, zum Beispiel auf der Kinderseite, gedruckt (siehe Kasten).

Der Erzählwettbewerb ist eines von mehreren Projekten zur Förderung der Sprach- und Lesekultur, die der Tagesspiegel anbietet. Denn so gut die ausgewählte Schule sein mag: Ihre Angebote beschränken sich naturgemäß auf das Umfeld der Schule

selbst. Eine Zeitung kann ein größeres Forum bieten. „Für die Kinder ist das aufregend, wenn sie außerhalb ihrer Klasse auftreten dürfen“, sagt Bärbel Joel, Lehrerin an der Grundschule am Grüngürtel. „Das motiviert auch Kinder, die normalerweise nicht so gerne schreiben.“

Das gilt ebenso für die Kunst der Debatte, die an Berliner Schulen bisher nur vereinzelt gepflegt wird: Ein Forum oder Wettbewerb außerhalb der Schule kann anspornen. Der Tagesspiegel bietet daher Rhetorikseminare für Schüler an (die Herbstseminare sind schon ausgebucht) und möchte in Zusammenarbeit mit engagierten Lehrern einen Debattierwettbewerb für Berliner Schüler ins Leben rufen. Einige ältere Schüler haben darin bereits Erfahrungen gesammelt, etwa im Bundeswettbewerb „Jugend debattiert“ oder auch im Tagesspiegel-Debattierclub. Aber auch jüngere Kinder können sich in der Debatte üben. Dann lautet die Streitfrage eben nicht „Soll Berlin Studiengebühren einführen?“, sondern eher „Soll unsere Klassenfahrt auf

den Reiterhof oder an die Ostsee gehen?“ Auch bei solchen Themen lernt man, Argumente nach Regeln auszutauschen, anderen zuzuhören und die Perspektive zu wechseln. „Debattieren trainiert ganz viele Fähigkeiten“, sagt Jens Fischer, Rhetoriktrainer und Gründer der Berlin Debating Union. „Das reicht von der Recherche über die Eloquenz bis hin zur persönlichen Ausstrahlung.“

Lehrerinnen und Lehrer, die sich für Erzähl- oder Debattierwettbewerb interessieren, können die Fortbildungsseminare „Spannend erzählen“ oder „Debatte“ besuchen, die der Tagesspiegel zusammen mit dem Landesinstitut für Schule und Medien (Lisum) anbietet (bei Interesse bitte an [erzaehlwettbewerb@tagesspiegel.de](mailto:erzaehlwettbewerb@tagesspiegel.de) mailen). Und ab November kann eine begrenzte Anzahl von Schulklassen kostenlos Klassensätze des Tagesspiegels erhalten. Die Zeitungen sollen als Anregung für spannende Geschichten oder heiße Debatten dienen – und dürfen nach der Lektüre auch gerne zu Pappmaché verarbeitet werden.

## ERZÄHLEN UND DEBATTIEREN UM DIE WETTE

## THEMA „ZEITUNG“

Am Erzählwettbewerb können sich Schüler aller Klassenstufen, auch zu mehreren, beteiligen. Die Geschichte zum Thema „Zeitung“ darf vorgetragen nicht länger als sieben Minuten dauern und nicht mehr als 7000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) umfas-

sen. Es gibt Preise für Klassen und Einzelne. Einsendeschluss ist der 11. Januar 2009, an [erzaehlwettbewerb@tagesspiegel.de](mailto:erzaehlwettbewerb@tagesspiegel.de) oder an: Der Tagesspiegel, Stichwort Erzählwettbewerb, Postfach, 10876 Berlin. Infos zum Wettbewerb unter [www.tagesspiegel.de/erzaehlwettbewerb](http://www.tagesspiegel.de/erzaehlwettbewerb)

## RHETORIK

Der Tagesspiegel sucht noch Schulen und Schüler, die sich auf einen Debattierwettbewerb vorbereiten möchten (bitte melden an [rhetorik@tagesspiegel.de](mailto:rhetorik@tagesspiegel.de)). Die Rhetorikseminare für Schüler sind bis Weihnachten ausgebucht ([www.tagesspiegel.de/rhetorik](http://www.tagesspiegel.de/rhetorik))

„Zeitungen sind das ideale Medium, um Kinder ans Lesen heranzuführen. Lektüre wird zur Gewohnheit“

Bodo Franzmann, Leseforscher